Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 36. Elbing, Donnerstag 12. Februar 1891. 43. Jahrg.

§ Herr v. Caprivi verliert die Geduld.

Der Reichskanzler v. Caprivi scheint an der Grenze seiner Geduld angelangt zu sein. Nicht daß er die Geduld zu verlieren anfängt, ist merkwürdig, sondern daß es so sehr langer Zeit bedurft hat, um ihn bis an diese Grenze zu bringen.

Seitdem Herr von Caprivi Reichskanzler ist — und das ist bald ein Jahr — hat die Presse, welche dem ehemaligen Reichskanzler entweder aus Bewunderung oder aus Spekulation weißes Papier zur Verfügung gestellt hat, nicht aufgehört, dem Amtsnachfolger des Fürsten Bismarck allerlei Schwierigkeiten zu bereiten und Steine des Anstoßes in den Weg zu legen. Herr v. Caprivi sah und spürte wohl auch die freundlichen Dienste, aber er war zu feinfühlig, um gleich die Krallen zu zeigen. Er mochte mitempfinden mit dem Manne, der fast ein Menschenalter geherrscht, und wie geherrscht! Der dann urplötzlich und da er es am wenigsten erwartet hätte, unter dem jungen Kaiser, seinem Schüler und Bewunderer, gestürzt, und wie! gestürzt ist. Herr v. Caprivi mochte denken, ein gewisser Ingrimm sei nur menschlich und begreiflich, mit der Zeit werde Fürst Bismarck schon ruhiger werden und aus Rücksicht auf seinen eigenen historischen Ruhm, aus Rücksicht auf die Ruhe und das Interesse des Vaterlandes aufhören, Interviewer zu empfangen und durch diese oder durch die Blätter in Hamburg, Dresden und München gehässige Opposition zu machen. Aber Woche auf Woche und Monat auf Monat verrann, ohne daß die Offiziösen von Friedrichsruh aufhörten. Im Gegentheil werden, je länger Fürst Bismarck die Macht entbehrt, die Anzapfungen, wenn auch nicht häufiger, so doch pointirter, galliger und — gefährlicher. Gerade das Größerwerden der Gefahr, nicht der persönlichen, sondern der öffentlichen, mag es sein, welche Herrn v. Caprivi jetzt endlich veranlaßt, wenigstens zu zeigen, daß er an der Grenze seiner Geduld angelangt ist.

Man erinnert sich der verbitterten Angriffe, welche unsere Kolonialpolitiker und gewisse nationale Chauvinisten über das deutsch-englische Abkommen auf die jetzige Reichsverwaltung machten. Es fehlte nicht viel, und es gab eine neue Engländerhetze wie zur Zeit des Kaisers Friedrich. Herr v. Caprivi ertrug Alles, selbst den Vorwurf der schwächlichen Politik und des „Wettkriechens" vor England. Als indessen während der jüngsten Kolonialdebatte wieder derartige Vorwürfe gemacht wurden, als Prof. Cuny pathetisch klagte, Herr v. Caprivi habe England gegenüber eine unkluge und unnöthige Nachgiebigkeit gezeigt, da verlas Herr v. Caprivi eine Randbemerkung von des Fürsten Bismarck eigener Hand, wonach Fürst Bismarck auf die Freundschaft des englischen Ministers Salisbury mehr Werth gelegt habe, als auf Witu und ganz Ostafrika. Dieser Hieb saß, das zeigte die alsbaldige Entrüstung über die amtliche und öffentliche Bekanntgabe Bismarckscher Randbemerkungen, eine etwas komische Entrüstung, wenn man bedenkt, wie oft und mit wie viel weniger Recht Fürst Bismarck Aktenstücke, die in seine Hände gelangten, zu nicht gebotener Veröffentlichung benutzte.

Wie wir gestern bereits kurz mittheilten, stellt ein Bismarckblatt, die „Münch. Allg. Ztg.", bei Besprechung der jüngsten Kolonialdebatte in Uebereinstimmung mit der bekannten Auslassung der „Hamb. Nachr." die Behauptung auf, daß seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck eine wesentliche Veränderung in dem Verhältnisse von Deutschland und Rußland eingetreten sei; das Blatt schreibt wörtlich:

„Sodann — und hier berühren wir den Kardinalpunkt unserer ganzen auswärtigen Politik — werden wir uns hoffentlich zu Rußland nicht immer im Stadium der aufgezogenen Brücken befinden, sondern allmälig jene eigentliche Basis unserer Politik wiedergewinnen, welche in einem freundschaftlichen und freundnachbarlichen Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn und Rußland besteht."

Hierauf ist Herr von Caprivi gleich mit der Antwort hervorgetreten. In einer hochoffiziösen Note wurde dem Bismarckblatt nämlich in der „N. A. Z." erklärt:

„Die damit gegen unsere derzeitige auswärtige Politik erhobene Beschuldigung, daß sie eine wesentliche Basis der Friedenspolitik Deutschlands, nämlich das freundschaftliche und freundnachbarliche Einvernehmen mit Rußland preisgegeben habe, ist eine so schwere und steht zudem mit allen bisher bekannten Thatsachen in so diametralem Widerspruch, daß die „Münchener Allgemeine Zeitung" und die „Hamburger Nachrichten" nothwendig irgend einen Beweis für ihre Unterstellungen antreten müssen, wenn nicht der gegründete Verdacht erweckt werden soll, daß die beiden Blätter zum Zwecke der Diskreditirung der auswärtigen Politik Deutschlands auch vor willkürlichen Erfindungen nicht zurückschrecken."

Die Abfertigung ist deutlich und zugleich für alle Friedensfreunde erfreulich. Der Reichskanzler von Caprivi zeigt seine Krallen, und der Einsiedler von Friedrichsruh thäte besser, wenn er sich ganz ruhig verhielte. Das Maß scheint voll zu sein, und wir würden es im allseitigen Interesse, auch in demjenigen des Fürsten Bismarck, aufrichtig bedauern, wenn es zum Ueberfließen gebracht würde.

Das Einzige, was uns an der offiziösen Erklärung nicht gefällt, ist, daß sie nicht im „Reichsanzeiger", sondern in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erscheint. Man hätte das Blatt auf den Lorbeeren, die es sich unter dem ersten Kanzler erworben, ausruhen lassen sollen. Es wäre damit auch die Möglichkeit vermieden worden, das alte Versteckenspiel und die Verwirrung der öffentlichen Meinung wiederaufleben zu lassen.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung vom 10. Februar.

Auf der Tagesordnung steht der Nachtragsetat betr. die Ministerresidentur in Luxemburg. Die Annahme erfolgt debattelos.

Die Berathung des Etats wird sodann fortgesetzt bei dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern in Verbindung mit der kaiserlichen Verordnung über die Ausdehnung der Zollermäßigungen in den Tarifen A. des deutsch-italienischen und deutsch-spanischen Handelsvertrages auf Marokko.

Bei dem Titel „Zölle", wo eine Einnahme von 314,620,000 Mk. ausgeworfen ist, will

Abg. Broemel (freis.) nur mit einigen Worten jener kaiserlichen Verordnung gedenken, die er mit Freuden begrüße und zur Annahme empfehle. Bei der Gelegenheit richte er an den Vertreter der Reichsregierung die Frage, ob bereits Verhandlungen zur Erneuerung der 1892 ablaufenden Handelsverträge schweben.

Staatssekretär v. Maltzahn erwidert, eine Antwort hierauf zu ertheilen, sei er im Augenblicke nicht in der Lage.

Der Etat der Zölle, wie auch die kaiserliche Verordnung werden nunmehr genehmigt.

Bei dem Titel „Tabaksteuer" fragt

Abg. Buhl (natl.) an, welche Beschlüsse die Reichsregierung in Betreff der am 8. Februar 1889 von dem Reichstage angenommenen Resolution gefaßt habe.

Staatssekretär v. Maltzahn erwidert, diese Beschlüsse der Regierungen seien dem Reichstage soeben, von einer Denkschrift begleitet, zugegangen. Einer Erhöhung des Eingangszolles auf Tabak seien die sämmtlichen befragten Bundesregierungen theils überhaupt, theils zum Theil abgeneigt. Auch für eine Ermäßigung der Tabaksteuer habe sich keine der betheiligten Regierungen ausgesprochen. Nur in Bezug auf Tabak-Rippen, welche entweder importirt oder zum Genuß brauchbar gemacht werden, haben die Regierungen Erleichterung durch Gewährung von Steuerfreiheit beschlossen.

Der Titel Verbrauchssteuer wird nun genehmigt und sodann ein Antrag Menzer und Genossen zur Debatte gestellt: die Regierung um eine möglichst noch in dieser Session einzubringende Vorlage zu ersuchen, wonach der Zoll auf Tabakblätter und Stengel von 85 Mark auf 125 Mark pro Doppelzentner zu erheben, die Tabaksteuer aber von 45 auf 24 Mark zu ermäßigen sei.

Abg. Förster (Soz.) erklärt sich gegen Erhöhung des Zolles auf Tabak, da diese sicher eine Vertheuerung der Zigarren zur Folge haben würde, womit der gesammten konsumirenden Bevölkerung nicht gedient sei.

Abg. Winterfeldt (kons.) stellt diesen Ausführungen das Interesse der Tabakbauer entgegen.

Staatssekretär v. Maltzahn will nur auf einen Punkt eingehen. Der elsässische Tabak müsse sich den Absatzverhältnissen anpassen, die sich von dem Rauchtabak der Zigarre zugewendet haben. Im Uebrigen verweise er auf die dem Reichstag soeben zugegangene Denkschrift.

Abg. Scipio (n.-l.) wünscht Steuerermäßigungen bei Hagelschäden, warnt aber die Elsässer, nach dem Tabakmonopol zu rufen. Er könne einer Erhöhung des Tabakzolles nicht beipflichten.

Abg. Barth (frs.) erkennt die Gründe der Denkschrift gegen Erhöhung des Zolles als durchaus richtig an. Der Vorschlag gehe von dem Bestreben aus, den ausländischen Tabak so zu vertheuern, daß man mit dem schlechten inländischen vorlieb nehmen müsse.

Die Erhöhung des Zolles wird hierauf abgelehnt. Bei der Abstimmung über die Herabsetzung der Tabaksteuer ergiebt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Morgen: Fortsetzung der Etatsberathung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung vom 10. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des **Wildschadengesetzes.**

Abg. v. d. Reck (kons.) will trotz einiger Bedenken für die Vorlage stimmen.

Abg. Brandenburg (Ztr.) sieht die Bedeutung des Gesetzes in der prinzipiellen Anerkennung des Wildschadenersatzes. Klugheit und Billigkeit gebieten die Annahme.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) theilt mit, daß seine Partei in dieser Frage gespalten sei und daß sie je nach dem Gewicht, welches sie den einzelnen Bedenken beilege, stimmen werde.

Abg. Conrad (Ztr.) empfiehlt nochmals den Entwurf.

Abg. Strutz (freik.) erklärt, daß die große Mehrheit seiner Freunde das Gesetz acceptire. Nachdem aber inzwischen einige Abänderungsanträge eingegangen seien, werde auch er bei dem § 5 — im § 1 wolle er Rehe und Fasanen zwar stehen lassen — beantragen, Rehe und Fasanen zu streichen. Nur wenn es sich um Schaden durch Schwarz-, Roth-, Elch- oder Damwild handle, solle also Ersatz stattfinden.

Bei § 1 beantragt

Abg. Dobeneck (kons.), den Ersatz für Schaden durch Rehe und Fasanen ganz zu streichen.

Abg. v. d. Reck beantragt den Schadenersatz überhaupt zu beschließen für Grundstücke, mit Ausnahme von Waldgrundstücken, auf welchen der Besitzer selbst das Jagdrecht übt.

Unter Verwerfung aller Anträge wird der § 1 in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Bei § 5 entspinnt sich nochmals eine Debatte über den Antrag Strutz

Der Darlegung des Antragstellers, daß für Rehe und Fasanen der Begriff des „Standortes" nicht nachzuweisen ist, widersprechen die

Abgg. Francke (n.-l.) und Brandenburg (Ztr.) Wo eine Fasanerie sei, sei der Standort der Fasanen mit Leichtigkeit erkennbar und der Standort der Rehe sei der nächstgelegene Wald.

Nach Ablehnung des Antrages Strutz wird § 5 in der Fassung der 2. Lesung angenommen.

Bei § 7, der die Anmeldung des Anspruches auf Schadenersatz bei der Ortspolizeibehörde vorschreibt, beantragt

Abg. Rintelen (Ctr.) für „Ortspolizeibehörde" Gemeindevorsteher zu setzen.

Der Antrag wird mit 154 gegen 147 Stimmen abgelehnt.

Bei § 8 wird mit schwacher Majorität ein Antrag Herold abgelehnt, die Gestattung des Abschusses während der Schonzeit für den Fall, daß Grundstücke erheblicher Beschädigung ausgesetzt sind, für alle Wildarten auszusprechen.

Dagegen wird bei § 13 ein weiterer Antrag Herold angenommen, wonach die Aufsichtsbehörde die Besitzer von Obst-, Wein-, Gemüse-, Blumen- und Baumschul-Anlagen ermächtigen darf, Vögel und Wild, die in den betr. Anlagen Schaden anrichten, „zu jeder Zeit" zu erlegen.

Der Rest des Gesetzes wird in der Fassung der 2. Lesung angenommen.

Minister v. Heyden bemerkt, er sei mit Interesse den Verhandlungen des Hauses gefolgt, aber die Beschlüsse des Hauses könne er im Herrenhause nicht vertreten, denn er verweise auf die schwankenden Majoritäten, mit denen diese Beschlüsse gefaßt worden seien. Er werde sich aber nach wie vor bemühen, daß aus den Berathungen beider Häuser ein praktisches Ergebniß zu Stande komme. Und er gebe die Hoffnung, daß das geschehe, noch nicht auf.

Nunmehr wird das Gesetz als Ganzes definitiv angenommen und zwar nahezu einstimmig.

Es steht weiter zur Berathung der Antrag Bachem und Genossen (Zentrum), dem Gesetze vom 25. Mai 1873 einen Zusatz zu geben, dahin, daß in den Landestheilen, in denen für die Kommunalwahlen die Wähler nach Maßgabe ihrer direkten Staatssteuern in Abtheilungen getheilt werden, ortsstatutarische Bestimmungen, welche das Wahlrecht an einen höheren Klassensteuersatz als 6 Mark knüpfen, fortan unzulässig sein sollen.

Abg. Fritzen (Ztr.) bezieht sich zur Begründung dieses Antrages auf die rheinischen Verhältnisse.

Im Laufe der Debatte führt

Abg. Richter aus, die Rheinprovinz sei seinerzeit mit ihrer schlechten Städteordnung für ihre liberale Gesinnung bestraft worden. Der vorliegende Antrag reiche nicht aus, um die durch das neue Einkommensteuergesetz bedingten Verschiebungen im Wahlrecht genügend auszugleichen. In dem neuen Einkommensteuergesetze selber müsse Fürsorge gegen eine Verschlechterung des Wahlrechts der Minderbemittelten getroffen werden.

Auch Abg. Bachem erklärte, ohne Wahrung des bestehenden Wahlrechts sei das Einkommensteuergesetz für ihn unannehmbar.

Minister Herrfurth erklärte Namens des Staatsministeriums sich mit dem vorliegenden Antrage insofern einverstanden, als derselbe die durch das Einkommensteuergesetz sich ergebenden Verschiebungen des bestehenden Wahlrechts ausgleichen wolle. Insoweit aber der Antrag über das geltende Wahlrecht hinaus Aenderungen schaffe, müsse zuvor der Provinziallandtag (der Rheinprovinz) gehört werden.

Der Antrag wurde schließlich einer Kommission überwiesen.

Sodann wurde der Antrag v. Bülow-Wandsbeck betreffend Giltigkeit der Jagdscheine in der ganzen Monarchie in zweiter Lesung angenommen, ebenso ein Antrag Riesch betreffend Aufbringung von Kreisabgaben in Hessen-Nassau.

Morgen 11 Uhr: Einkommensteuer, 2. Lesung.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 10. Februar.

— Der Kaiser wird nach der „Post" mit dem Prinzen Heinrich am Donnerstag Abend einem Festmahl bei dem französischen Botschafter beiwohnen.

— Nach der „Börsen-Ztg." verlautet, der Kaiser werde dem Minister Herrfurth für seine Verdienste hinsichtlich der Landgemeindeordnung den Adel verleihen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt zu den Meldungen einiger Blätter, wonach Fürst Hohenlohe als Statthalter des Reichslandes demnächst zurücktreten und der Botschafter in Wien, Prinz Reuß, sein Nachfolger werden würde: in wirklich informirten Kreisen sei von derartigen Veränderungen keine Rede.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Nach der vorliegenden Uebersicht ist der Fuhrpark der preußischen Staatsbahnen in den Jahren 1889—90 und 1890—91 um 801 Lokomotiven, 1246 Personenwagen und 17,684 Güterwagen vermehrt worden und umfaßt zur Zeit 9653 Lokomotiven, 15,343 Personenwagen und 196,798 Güterwagen.

— Gleichzeitig am nächsten Donnerstag wird im Reichstage die zweite Berathung des Arbeiterschutzgesetzes, im Abgeordnetenhause diejenige der Einkommensteuervorlage beginnen.

— Die Budget-Kommission des Reichstages erledigte heute den Etat der Verwaltung der Eisenbahnen durchweg unverändert nach den Ansätzen der Regierungsvorlage. Auf eine Anfrage des Referenten Dr. Hammacher über den Stand der Tarifreform erklärte der Regierungsvertreter, daß das Reich mit Preußen hier Hand in Hand gehe. Mit einer Herabsetzung der Personentarife dürfe man nur langsam vorgehen, da diese wohl kaum eine Vermehrung der Einnahmen herbeiführen würde. Eine Petition der Bahnmeister zweiter Klasse um Gehaltsaufbesserung wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen.

— In der Kommission zur Berathung der Novelle zum Branntweinsteuergesetz ist die freisinnige Partei durch die Abgeordneten Barth, Brömel und Münch und die Volkspartei durch den Abg. Dillinger vertreten.

— Die Eisenbahnvorlage ist dem Abgeordnetenhause zugegangen. Dieselbe fordert Geldmittel zum Bau folgender neuen Eisenbahnlinien im Osten der Monarchie: 1) von Fordon nach Schönsee 12,347,000 Mk., 2) von Lissa i. P. nach Wollstein 3,240,000 Mk., 3) von Meseritz nach Landsberg a. W. oder einem in der Nähe belegenen Punkte der Bahnlinie Küstrin-Kreuz 4,300,000 Mk. Zur Anlage des zweiten bezw. dritten Geleises und zu den dadurch bedingten Ergänzungen und Geleisveränderungen auf den Bahnhöfen werden im Ganzen 26,305,500 Mark beansprucht. Im einzelnen handelt es sich hierbei für den Osten um folgende Forderungen: Jarotschin-Ostrowo und Kempen-Kreuzburg 8,800,000 Mark, Lissa-Posen 1,148,000 Mk., Ruhnow-Neustettin-Konitz 1,534,000 Mk., für Umgestaltung der Bahnhofsanlage Hohenthor in Danzig werden 5 Millionen Mk. beansprucht. Endlich werden zur Beschaffung von Betriebsmitteln 53,800,000 Mark verlangt. Die Gesammtforderung beträgt 142,537,500 Mark.

— Dem Vernehmen nach soll dem Bundesrath ein Gesetzentwurf über die Konzessionirung elektrischer Anlagen aller Art zugehen.

— Die Entgegennahme der Zeichnungen auf die neuen dreiprozentigen Reichs- und preuß. Konsols erfolgt bei 60 bis 70 Banken in allen Theilen Deutschlands, allen Reichsbankstellen, allen Regierungskassen und Kreiskassen. Vorläufig werden Scrips (Interimsscheine) ausgegeben, worauf in 6 Terminen bis November die Einzahlungen stattfinden. Die erste Einzahlung erfolgt bei der Zeichenstelle, alle späteren bei den Reichsbankstellen nach Belieben des Zeichners. Vollzahlung ist vom April ab gestattet.

— Der nationalliberale Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Hadeln und Neuhaus, Pastor Pfaff, welcher am 5. d. M. seinen 80. Geburtstag feierte, hat sein Mandat niedergelegt.

— Daß ein großer Theil von Deutsch-Südwest-Afrika an eine deutsch-englische Gesellschaft mit dem Hauptsitze in Hamburg verkauft worden ist und daß die neue Gesellschaft Ende voriger Woche vom Reichskanzler die Konzession erhalten hat, wird der „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt mit dem Bemerken, der Preis, welcher der deutschen Gesellschaft als früherer Besitzerin gezahlt worden, sei ziemlich beträchtlich. Es werde noch eine Woche dauern, bis die neue Gesellschaft sich konstituirt hat. Die neue deutsch-englische Gesellschaft bleibe unter deutschem Protektorate.

— Die Ausprägung von Reichsmünzen betrug im Januar d. J. 12,748,480 Mk. in Doppelkronen, 800,000 Mk. in Kronen, 248,599,90 Mk. in Zehnpfennig-, 154,588,10 Mk. in Fünfpfennig-, 42,545,92 Mk. in Einpfennigstücken. Im Umlauf waren Ende Januar 2,541,060,430 Mk. in Gold-, 452,232,948,10 Mk. in Silber-, 46,574,779,30 Mk. in Nickel-, 11,412,669,62 Mk. in Kupfermünzen.

— Konsumvereine, welche auch an Nichtmitglieder Waaren verkaufen, sind nach einem Erlaß der Regierung als Gewerbetreibende zu betrachten und hinsichtlich der Maß- und Gewichtspolizei in allen Stücken ebenso wie andere Gewerbetreibende zu behandeln; sie unterliegen den periodischen Revisionen und die verantwortlichen Leiter sind auf Grund des § 369 Nr. 2 Str.-G.-B. zur Bestrafung zu ziehen, falls ihnen eine Zuwiderhandlung gegen die fraglichen Vorschriften zur Last fällt. Was diejenigen Konsumvereine anlangt, welche den Waarenabsatz auf ihre Mitglieder beschränken, so ist ihr Geschäftsbetrieb als „öffentlicher Verkehr" im Sinne des Artikels 10 der

Maß- und Gewichtsordnung zu betrachten; sie sind daher den Bestimmungen dieses Artikels unterworfen und verpflichtet, sich beim Zumessen und Zuwägen der Waaren an die Mitglieder ausschließlich geaichter Maße, Gewichte und Waagen zu bedienen; auch dürfen sie zu dem angegebenen Zwecke Maßwerkzeuge, welche über die festgesetzten Grenzen hinaus von der absoluten Richtigkeit abweichen, nicht verwenden.

— Der Vorstand des „Deutschen Frauenvereins Reform" hat an den Reichstag ein Gesuch um Zulassung der Frau zum medizinischen Studium gerichtet.

* **Meiningen**, 10. Febr. Die Ersatzwahl in dem 2. Meiningenschen Reichstags-Wahlkreis (Sonneberg-Saalfeld) an Stelle des hiesigen Reichstagsabgeordneten Dr. Witte ist auf den 19. Februar 2c. festgesetzt.

* **Darmstadt,** 6. Febr. Gegen die Antisemitenbewegung hat nunmehr auch der fast 2400 Mitglieder zählende „Hessische Landeslehrerverein" Stellung genommen. Auf Veranlassung des Zweigvereins Darmstadt hielt jüngst Herr Direktor Fiedler-Darmstadt einen Vortrag über die Stellung des Lehrerstandes zur Antisemitenfrage, welcher jetzt in besonderem Abdruck verbreitet wird. Auch das Organ des „Landeslehrervereins", der „Schulbote für Hessen", protestirt heftig gegen das „häßliche Treiben der Antisemiten."

Ausland.

Schweiz. Bern. Der Bundesrath beschloß, den Handelsvertrag mit Italien zu kündigen.

England. London, 10. Febr. Das Schreiben, mit welchem der hiesige Lordmayor die Ende v. J. an den Kaiser von Rußland gerichtete Bittschrift um Aufhebung der Ausnahmemaßregeln gegen die Juden nach Petersburg gesandt hatte, und welches dort nicht angenommen worden war, ist mit der gedachten Bittschrift dem Lordmayor heute vom Auswärtigen Amt wieder zurückgestellt worden. In einem Leitartikel behandelt die „Times" in sehr scharfem Tone diese Zurücksendung der Bittschrift des Guildhall-Meetings in Sachen der russischen Judenhetze. Diese absichtliche Unhöflichkeit, meint die „Times", sei durch den Ton und den Inhalt der Bittschrift keineswegs gerechtfertigt. Die Bittschrift befleißigte sich, in ruhigem und höflichem Tone um Abstellung jenes Mißstandes zu ersuchen. Doch der Zar wollte gegenüber der Kulturwelt seine Gleichgiltigkeit zeigen. Fortan aber werde er in Sachen der schändlichen Behandlung der Juden in Rußland keine Unwissenheit vorschützen können.

Belgien. Brüssel, 10. Febr. Die „Indépendance Belge" meldet, daß zwischen Frankreich, Portugal und dem Kongostaat ein Einvernehmen über den an der Westküste Afrika's einzuführenden Zolltarif zu Stande gekommen und gestern unterzeichnet worden sei. Darin seien für die Westküste des Kongostaates die Eingangszölle auf 10 pCt. für Feuerwaffen, Pulver und Salz, auf 6 pCt. für alle anderen Artikel festgestellt. Eisenbahn- und Schifffahrts-Material bleibt frei. Der Kongostaat setzt dagegen einige auf seinem Gebiet neuerdings eingeführte Steuern herab. — Die Mittheilung vom 4. Februar, wonach in Brüssel eine Kundgebung von Konscribirten gegen die Konscription stattgefunden habe, beruht auf einer Verwechselung mit Vorgängen, welche sich in den Städten Binche und Mange bei der Looszieh ung der Militärpflichtigen zugetragen haben. An den gedachten beiden Orten benutzten sozialistische Führer die Gelegenheit, um Versammlungen abzuhalten, in Reden das herrschende Militärsystem anzugreifen und Manifestationen gegen dasselbe und zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts zu veranstalten. In Brüssel hat sich nichts derartiges ereignet. Die Hauptanstifter des Militärputsches haben sich über die französische Grenze geflüchtet.

Rußland. Dem Londoner „Daily Telegraph" wird aus Petersburg gemeldet: Die Juden werden neuerdings mit größter Strenge behandelt. Wo die antisemitischen Gesetze nicht anwendbar sind, werden dieselben durch geheime Ukase ersetzt. — Aus Petersburg meldet man der „Köln. Ztg.", der Herzog von Orleans habe durch sein unerwartetes Eintreffen daselbst unangenehm überrascht, nachdem ihm der Zar seine Bitte, in die russische Armee einzutreten, früher in bestimmter Weise abgeschlagen habe. Der Herzog will angeblich nur Rußland kennen lernen und einige Jagden mitmachen.

Portugal. Auf der zu Portugal gehörigen im Meerbusen von Guinea gelegenen Insel St. Thomas ist eine Neger-Empörung ausgebrochen. Der Gouverneur hat eine Abtheilung von 100 Soldaten unter Führung von 3 Offizieren, sowie zwei Mitrailleusen auf den Kanonenbooten „Zambesi" und „Chicongo" nach St. Thomas abgesandt.

Italien. Rom, 10. Febr. Rudini hat heute das Ministerpräsidium und die Geschäfte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übernommen und dabei ein Zirkularschreiben an die diplomatischen Vertreter Italiens im Auslande gerichtet, in welchem er erklärt, daß das Programm des neuen Kabinets in der Fortsetzung und Erhaltung der bisherigen Friedenspolitik bestehe, für welche das Land sich selbst bei den jüngsten Wahlen ausgesprochen habe, und in welcher das Kabinet eine Garantie für die Sicherheit Italiens und den Frieden Europas erblicke. Das Kabinet werde bestrebt sein, die bestehenden Bande der Freundschaft mit allen Mächten enger zu knüpfen. Die Kammer ist auf nächsten Sonnabend zu einer Sitzung berufen, in welcher das Kabinet sein Programm entwickeln wird.

Amerika. New-York, 9. Febr. Dem hiesigen Generalkonsul von Guatemala und Honduras, Baiz, zugegangene Depeschen von Barillas und Bogram erklären die Gerüchte von revolutionären Bewegungen für unbegründet mit dem Hinzufügen, daß in Zentral-Amerika vollkommene Ruhe herrsche.

Chile. Drei chilenische Kriegsschiffe „Lynch", „Pilcomayo" und Condell", haben sich von den Aufständischen losgesagt und sind auf der Rhede in Montevideo eingetroffen.

Afrika. Wie der „Siècle" meldet, hat der König von Uganda in dem zur englischen Einflußsphäre gehörigen Viktoriaseegebiete sich geweigert, das englische Protektorat anzuerkennen. Die Agenten der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft, welche die feindselige Haltung des Königs dem Einflusse der französischen Missionare zuschreiben, haben Uganda verlassen müssen.

Armee und Flotte.

— Das 1. Garde-Regiment zu Fuß feierte am Montag in Potsdam in Gegenwart des Kaisers die Wiederkehr des Tages, an welchem der Kaiser als Prinz Wilhelm als Sekondelieutenant in die Armee eingetreten ist. Der Kaiser ernannte aus diesem Anlaß den bisherigen Kommandeur des Regiments Oberst v. Plessen zum Generalmajor und Kommandeur der 55. Infanteriebrigade. An seiner Stelle wurde der seitherige Inspekteur der Marine-Infanterie, Oberst v. Natzmer, zum Kommandeur des Regiments ernannt.

— Der neue Chef des Generalstabes hat die Geschäfte in der denkbar einfachsten Weise übernommen. Am Tage nach seiner Ernennung erschien Graf Schlieffen im Generalstabsgebäude, und die Vorträge der einzelnen Ressortchefs begannen, ganz als wenn der neue Chef bereits seit Jahren an der Spitze des Generalstabes gestanden hätte. Eine einzige Unterbrechung, welche sich auf die Ernennung des Grafen bezog, wurde durch den Adjutanten des Letzteren veranlaßt, welcher seine Glückwünsche aussprach. Graf Schlieffen dankte kurz, und damit war die Sache erledigt.

— Die „Hamburger Nachrichten" bringen zur Generalstabskrisis folgende Mittheilungen: Der Rücktritt Waldersee's sei zwar schon lange vorauszusehen gewesen, schließlich aber für die Betheiligten unerwartet gekommen. Entscheidend war augenscheinlich das Freiwerden des Leszczynski'schen Postens, da es aus verschiedenen Gründen räthlich schien, für Waldersee ein Verwendungsfeld zu suchen, dessen Kommandositz nicht in Berlin war. Schlieffen's Ernennung sei ohne Zuthun Moltke's und Waldersee's geschehen. Der neue Generalstabs-Chef sei ein gewissenhafter und fleißiger Arbeiter, sehr vorsichtig und zurückhaltend; Genialität und große Gesichtspunkte fehlten ihm dagegen. Allgemein sei die Ansicht gewesen, Haeseler oder Wittich würde berufen werden; freilich wäre die Berufung Wittich's, des größten Gegner's Waldersee's, ein Eclat gewesen. Vielleicht treffe man das Richtige, wenn man die Motive zur Berufung Schlieffen's auf ähnlichem Gebiete suche, wie solche bei der Nachfolge Bismarcks in politischer Beziehung maßgebend waren.

— Personalveränderungen. Liebert, Major vom großen Generalstabe, ist zum Generalstabe des 10. Armeekorps versetzt. v. Treskow, Gen.-Maj. und Abtheil.-Chef im Kriegsministerium, zum Kommandeur der 31. Inf.-Brig. ernannt. v. Funk, General-Major und Kommandeur der 55. Inf.-Brig., zu den Offizieren von der Armee versetzt. v. Rheinbaben, Gen.-Maj. und Kommandeur der 38. Inf.-Brig., als Gen.-Lt. zur Disp. gestellt.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 10. Febr. Heute Abend fand eine große Festlichkeit im königlichen Schlosse statt, zu der gegen 2000 Einladungen ergangen waren.

— General v. Leszczynsky hat bereits auf seinen Rittergütern Repten und Lobendorf (3200 Morgen umfassend) bei Betschau im Kreise Kalau Wohnung genommen.

Kirche und Schule.

* **Mainz**, 10. Febr. Der Domdekan Dr. Heinrich, Verfasser zahlreicher hervorragender theologischer Werke, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 10. Febr. Gestern feierte der Danziger Lehrerverein im Kaiserhofe sein 57. Stiftungsfest, zu welchem als Ehrengäste u. a. erschienen waren die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Bürgermeister Hagemann, Stadtschulrath Dr. Cosack, Provinzialschulrath Dr. Völker, Regierungsschulrath Rohrer, Polizeidirektor Frhr. von Reiswitz. Nach einem Chorale erstattete der Vorsitzende Herr Hauptlehrer Both den Jahresbericht; demselben entnehmen wir was folgt: Am 29. Oktober v. J., dem 100jährigen Geburtstage Diesterwegs, wurde eine Festsitzung abgehalten. Auf der Provinzialversammlung in Kulm war der hiesige Verein durch 16 Delegirte vertreten. Weiter konstatirte Berichterstatter vom vorigen Jahre 82 Zweigvereine mit 1860 Mitgliedern in unserer Provinz. Die Einnahmen des hiesigen Vereins beliefen sich auf 1684,82 Mk., die Ausgaben auf 831,15 Mk. Die Vereinsbibliothek ist nicht nur durch neue Erwerbungen, sondern auch durch Schenkungen der Herren Dr. Piwko, Geheimrath Tyrol und Dr. Conwentz bedeutend vermehrt worden, wofür der Vortragende den Dank des Vereins abstattete. Gegenwärtig zählt der Verein 156 ordentliche und 4 Ehrenmitglieder. Unter der bewährten Leitung des Vereinsdirigenten Weber erklang darauf das weihevolle Lied: „Wir beten, Herr, zu Dir" und nun hielt Herr Komosinski den Festvortrag. Ausgehend von der bekannten Anregung Sr. Majestät des Kaisers hatte sich der Festredner das Thema gestellt: „Wie ist der Geschichtsunterricht zu gestalten, damit er wahrhaft nationale Bildung erziele?" Nachdem er als Ziel und Zweck des Geschichtsunterrichts vor allem die Charakterbildung festgestellt, wandte er sich zum methodischen Lehrgange dieser Unterrichtsdisziplin und ließ seine trefflichen Ausführungen in den Kaiserworten gipfeln: „Bisher hat der Weg, wenn ich so sagen soll, von den Thermopylen über Kannae nach Roßbach und Vionville geführt. Ich führe die Jugend von Sedan und Gravelotte über Beuthen und Roßbach zurück nach Mantinea und nach den Thermopylen." Mit psychologischer Feinheit und äußerlich mit rhetorischem Schwung malte Redner die Wirkung aus, welche ein trefflicher Geschichtsunterricht im Kindesgemüthe hervorbringt und wie alle guten und edlen Eigenschaften: Gemeinsinn, Opferwilligkeit, Muth und Begeisterung, Duldung und Achtung vor dem Fremden, Treue und Liebe zu Fürst und Volk und — tiefe Demuth vor der alles lenkenden Schicksalshand Gottes bei solcher geistigen Pflege in der jugendlichen Brust feste Wurzel fassen. Ein rauschender Festhymnus schloß, wie die „D. A. Z." schreibt, sodann die ernste Feier. Nach 8 Uhr begann der heitere Theil des Festes. — Trotz sorgfältigster Ueberwachung kommt es noch vor, daß Packete von dem Postamte in der Langgasse durch Unberufene abgeholt werden. Vorgestern gelang es, einen Packetmarder, einen 15jährigen Knaben, der wiederholt auf Grund erschwindelter Packetadressen für einen hiesigen Buchhändler Packete von der Post abgeholt, auf frischer That zu ertappen. — Heute fand der Bazar zum Besten der grauen Schwestern statt. Kostbare Geschenke der Kaiserin, der Königin von Sachsen, des Oberpräsidenten, des kommandirenden Generals u. s. w. kamen zum Verkauf bezw. zur Verloosung und die Einnahme betrug mehr als 5000 Mk.

* **Aus dem Danziger Werder**, 9. Febr. Am Sonnabend hat der neugegründete Kriegerverein in Gr. Zünder seine Statuten festgesetzt. Der gegenwärtig 106 Mitglieder zählende Verein heißt „Kriegerverein Danziger Werder." Als Versammlungsort wurde Gr. Zünder festgesetzt.

* **Bohnsack,** 9. Febr. Das gelinde Wetter hat wieder scharfer Kälte Platz gemacht. Die hiesige Ostseebucht ist heute wieder mit großen Eismassen bedeckt und zum Theil zugefroren. Auch auf dem aufgebrochenen Weichselstrome hat sich wieder neues Grundeis in großer Menge gebildet.

* **Aus dem Kreise Konitz,** 8. Februar. Am Dienstag begab sich eine Gerichtskommission aus Konitz nach dem Dorfe Long, um den Ende vorigen Jahres verschwundenen und am genannten Tage als Leiche gefundenen Arbeiter W. aus Zawada in Augenschein zu nehmen. Die Leiche war schon sehr durch Füchse zerfleischt. In der Hand hielt der Verunglückte eine unversehrte Flasche Liqueur, und in seiner Tasche fand man noch seine Baarschaft von 3,10 Mk. Die Annahme, W. sei ermordet worden, ist ausgeschlossen. Der Mann ist, wie bereits mitgetheilt, in der Dunkelheit in einen Graben gerathen und umgekommen. — Vor einigen Tagen statteten Diebe dem Gastwirth L. in Legbond einen Besuch ab. Fünf der schwersten Bienenstöcke im Werthe von 100 Mk., mit welchen sie das Weite suchten, fielen ihnen in die Hände.

* **Thorn.** Eine Anzahl Warschauer Schwarzviehhändler plant den Bau eines Dampfers für den Transport von Schweinen aus Warschau nach Thorn und Danzig. Der Dampfer soll wenigstens 2000 Stück Schwarzvieh fassen. — Die Arbeiterfrau Eva Adam, welche vor längerer Zeit ihr Kind von der Eisenbahnbrücke hinab in die Weichsel geworfen und ertränkt hatte und im vorigen Sommer vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden, während das einige Zeit vorher gegen den Ehemann wegen Anstiftung zu diesem Morde gefällte Todesurtheil bekanntlich vom Reichsgericht als rechtsirrthümlich aufgehoben und demgemäß A. in Freiheit gesetzt worden ist.

* **Kulm**, 9. Febr. Das Rittergut des Herrn Gregor in Torlus, Kreis Kulm, ist für den Preis von 450,000 Mark an Herrn Rittergutsbesitzer Strübing in Stolno verkauft worden. — Der evangelische Mädchenhausverein hat das Dobbrung'sche Grundstück auf der Thorner Vorstadt angekauft zum Bau eines eigenen Heims.

* **Graudenz**, 10. Febr. Am nächsten Sonntag wird Herr Theaterdirektor Hoffmann im Schützenhause seine Vorstellungen mit der neuen Gesangsposse „Unsere Don Juans" eröffnen. — Der gestern Abend von Osterode abgelassene Zug erlitt auf der Strecke zwischen Osterode und Bergfriede dadurch einen Aufenthalt, daß an der Maschine ein Schaden entstand. Der Lokomotivführer, welcher den Schaden ausbessern wollte, verunglückte dabei dadurch, daß ihm von dem

Kleines Feuilleton.

* **Berlin**, 10. Febr. Von der **letzten Volkszählung** veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt Berlin soeben das vorläufige Ergebniß. Die ortsanwesende Bevölkerung Berlins betrug bekanntlich 1,579,244. Unter den 336 Stadtbezirken ist der 78. (Böthstraße, Kottbuser Damm) am stärksten bevölkert, er enthielt 13,734 Personen. Dagegen wiesen der 289. und der 309. Stadtbezirk noch keine Menschenseele auf. Im Uebrigen war am geringsten bevölkert der 191. Stadtbezirk, nämlich mit 43 Bewohnern. Das „exterritoriale" diplomatische Korps besteht insgesammt aus 431 Personen, die Schiffsbevölkerung beträgt 3751 Seelen. Unter den 82 Polizeibezirken ist am umfassendsten der 60., der nicht weniger als 31,998 Bewohner zählt; am kleinsten ist das 38. Polizeirevier mit einer Bevölkerung von 9514. Von den Wohnhäusern in Berlin waren 29,559 bewohnt, 992 unbewohnt; andere bewohnte Baulichkeiten, wie Hütten, Zelte, Schiffe und dergleichen gab es 2212. An gewöhnlichen und Einzel-Haushaltungen wurden 367,229 gezählt, von Anstalten 646. Die männliche Bevölkerung wies 747,917, die weibliche 807,136 Personen auf. Das weibliche Geschlecht ist also um 59,219 Seelen zahlreicher. Vorübergehend anwesend waren 24,191, vorübergehend abwesend 9730 Personen. Unter der anwesenden Bevölkerung befanden sich 21,407 aktive Militärpersonen. — General **William Booth,** der „Höchstkommandirende der Heilsarmee", wird am 22. Februar nach Berlin kommen. Berlin ist bekanntlich seit Kurzem das „Hauptquartier" der deutschen Heilsarmee. — Sekondlieutenant **Graf Pourtales** vom 4. Garde-Regiment zu Fuß in Spandau, welcher vor einiger Zeit aus einem Fenster der Kaserne auf den gepflasterten Hof stürzte und schwere Verletzungen davontrug, ist wieder genesen; er befindet sich jetzt auf Urlaub. — Die feierliche Preisvertheilung der **Kochkunst-Ausstellung** fand am Dienstag Nachmittag 1 Uhr im Oberlichtsaale des Rathhauses in Gegenwart der Prinzessin Friedrich Karl statt. — Im Auftrage der Kaiserin hatte der Kammerherr von Mirbach am ersten Tage die Kochkunstausstellung besucht. Bei der Berichterstattung, welche derselbe seiner kaiserlichen Herrin machte, hörten auch die kaiserlichen Prinzen mit größter Aufmerksamkeit zu. Prinz **Eitel Friedrich** interessirte sich, wie die „D. Fleischer-Ztg." zu berichten weiß, besonders für die großen Würste und wurde nicht müde, sich wiederholt beschreiben zu lassen, wie groß und wie dick diese **Würste bei Hefter** wären. Er wollte auch Auskunft darüber, „ob Jeder davon abbeißen dürfe," erhielt aber vom Kronprinzen sofort die Belehrung, daß das viel zu theuer wäre. — Außer mehr als 3000 Saalkarten waren für den Subscriptionsball noch etwa 500 Zuschauerkarten verkauft worden. Die gesammte Einnahme dürfte somit gegen 50,000 Mk. betragen haben. — **British-Hotel**, eines der ältesten Gasthäuser Berlins, hört auf, zu existiren. Dasselbe ist für 1,400,000 Mark zum Abbruch verkauft worden.

* **Ein Schlauberger.** Berliner Blätter schreiben: Bei der **Altersversicherung** kann der sonderbare Fall eintreten, daß ein Chef **Gehaltszulagen** ertheilt und dabei doch noch **Geld spart.** In einem Berliner großen Bankhause (welche Firma mag das wohl sein?) bezog eine Anzahl junger Leute bisher 2000 Mk., sie waren also Versicherungspflichtig. Denselben wurde Ende vorigen Jahres eröffnet, „das Gehalt würde entsprechend erhöht werden," sie brauchten sich nicht zu versichern. Die Betreffenden erhofften nun eine, wenn auch nicht bedeutende Gehaltserhöhung; diese „Zulage" ist jetzt mit 3 Mk. jährlich eingetroffen. Die vom Chef zu tragende Versicherungshälfte hätte 15 Pf. × 52 = 7,80 Mk. kostet. Der sparsame Chef profitirt somit bei dieser Zulage noch 4,80 Mk. jährlich.

* **Zur Affaire des Fürsten Bartenjew.** Dem „Standard" wird über die Vorgänge der am 19. d. M. zur gerichtlichen Verhandlung gelangenden Ermordung der Schauspielerin Wisnowska aus Warschau noch das Folgende berichtet: Unmittelbar nach Verübung der That war der Fürst Bartenjew direkt in die Wohnung seines Obersten — es handelt sich um eines der kaiserlichen Garderegimenter — gegangen, hatte erzählt, was er gethan, und den Revolver auf einen Tisch gelegt. Sein Vorgesetzter hörte ihn ruhig an, bemerkte, als er geendigt: „Ich glaube nicht, daß Sie von mir einen Rath über das, was Sie zu thun haben, brauchen" und verließ das Zimmer. Nach Verlauf einer Viertelstunde kehrte er zurück und fand Bartenjew, wie er ihn verlassen. „Ist es möglich, haben Sie mich nicht verstanden?" fragte der Oberst den Offizier. Dieser erwiderte, er habe nicht den Muth gehabt, sich zu tödten. Der Oberst überhäufte ihn mit Vorwürfen und schickte ihn zum Präsidenten der Stadt Warschau, der ihn in Haft nahm. Man wird den Verbrecher zur Verbannung nach Sibirien verurtheilen, aber höchst wahrscheinlich wird dieses Urtheil nie vollstreckt werden. In der „Gesellschaft", fügt der Bericht hinzu, hat sich Fürst Bartenjew jedenfalls „unmöglich" gemacht, das ist hübsch von der „Gesellschaft".

* **London,** 10. Febr. Der norwegische Dampfer **„Simon Dumois"** sank auf der Reise von New-York nach Matanzas an der Küste von Newjersey; **siebzehn Personen ertranken.** Schiff und Ladung hatten einen Werth von 500,000 Mark.

* Wie aus **New-York** gemeldet wird, beschloß **Stanley,** sämmtliche ihm von Souveränen dargebrachten **Geschenke**, deren Werth auf eine halbe Million Dollars geschätzt wird, dem General von der **Heilsarmee**, **Booth**, abzutreten zum Zwecke der Bekämpfung des Pauperismus.

* In den Kreisen der **Pariser Lebewelt** macht der **Selbstmord eines russischen Grafen** Aufsehen, der dort in den vornehmen Klubs durch seine Eleganz seinen Reichthum und sein tolles Spiel großen Eindruck gemacht hatte. Er hat sich mit Cyankali vergiftet, nachdem er mit einigen Genossen in einem Nachtkaffee noch lustig soupirt hatte. Auf einem Zettelchen hatte er die Worte niedergeschrieben: „Adieu, meine Freunde! Es geht wirklich nicht mehr... es ist zu langweilig. Das halte aus, wer kann, ich kann es nicht. Auf Wiedersehen an einem lustigeren Orte!" „Den Genossen und Genossinnen seiner „frohen Stunden" hat der Lebensmüde prachtvolle Juwelen und hohe Geldbeträge vermacht, seinem Kammerdiener 100,000 Franken unter der Verpflichtung, daß er für die hinterlassenen „Leibhunde" des aus dem Dasein scheidenden Gebieters treulich sorgen möge. — Fin de siècle!

* **Hamburg**, 10. Febr. Heute morgen 4 Uhr ist ein englisches **Vollschiff „Caitloch"**, im äußeren Hamburger Hafen, mit 2300 Tons Salpeter, **umgefallen.** Mit Masten und Raaen im Wasser, versperrt es das halbe Fahrwasser des Hafens. Das seltene Schauspiel lockt zahlreiche Besucher an; photographische Aufnahmen finden bereits statt.

* **Braunschweig**, 10. Febr. In der vorigen Nacht ist die **Domänenmühle** im braunschweiger Orte Hessen **niedergebrannt**, wobei die Ehefrau und die dreizehnjährige Tochter des Mühlpächters in der Schlafkammer den Flammentod erlitten.

* **Ein „Naturwunder".** In eine Berliner chirurgische Klinik kommt täglich ein älterer Herr um sich an einer oberflächlichen Fingerwunde behandeln zu lassen. Dieser Patient ist ein 82 jähriger Mann, der sich eines dichten und festen Haarwuchses erfreut, der trotz des hohen Alters in jugendlicher Vollständigkeit, ohne irgendwie eine lichtere Stelle oder gar eine Lücke zu zeigen, das Haupt bedeckt. Was aber den Fall noch interessanter und merkwürdiger macht, ist, daß in diesem Haarwuchs des 82 jährigen Patienten nicht ein einziges weißes Haar zu finden ist, und zwar „ungeforben" wie der verstorbene Direktor Engel zu sagen pflegte. Auch sonst ist der alte Herr noch sehr rüstig und könnte ganz gut für einen wohlerhaltenen Sechziger geten.

* **Wolfsjagden in Süddeutschland.** Das Auftauchen von Wölfen im Elsaß ist eine Erscheinung, die sich in jedem Winter wiederholt. In dem diesmaligen Winter tauchten bei der anhaltenden Kälte die Wölfe nicht nur im Elsaß auf, sondern auch in Lothringen, im badischen Schwarzwald und an der schweizerisch-badischen Grenze will man die so unliebsamen Gäste gesehen haben. Es sind deshalb auch mehrfache Wolfsjagden abgehalten worden. Bei einer solchen, welche im badischen Schwarzwald bei Blumberg stattfand, stellte es sich aber heraus, daß man einen zahmen Hund für das gefürchtete Raubthier gehalten hat; bei einer anderen in einem oberelsässischen Orte unternommenen Wolfsjagd kam ebenfalls eine Verwechselung mit einem Schäferhunde vor.

* **Würzburg**, 10. Febr. Beim gestrigen **Fastnachtzug** entstand ein großes **Gedränge**, in welchem **ein Arbeiter getödtet** und viele Personen verletzt wurden, darunter vier bedenklich.

* **Ein Skizzenbuch Kaiser Wilhelms I.** aus seinen jüngeren Jahren, welches irgendwie auf den Kunstmarkt gelangt ist, zeigt uns den damaligen Prinzen Wilhelm als einen für einen Dilettanten nicht ungeschickten Zeichner. Seiner militärischen Richtung gemäß hat er zunächst Soldaten aller Art, bis auf den letzten Knopf genau, gezeichnet. Das berühmte indische Zauberfest bei Hofe vom Jahre 1821: „Lalca Rükh", in dem alle Mitglieder des kgl. Hauses mitwirkten, ist auch hier durch verschiedene Kostümstudien verewigt. Auch die Person des Prinzen selbst zu Pferde ist wiederholt in dem Buche vorhanden; starke Rasuren zeigen, welche Mühe sein Porträt dem Prinzen gemacht. Unter die dilettantischen mischen sich vollendete Blätter von Künstlerhand, an welche sich wohl für den Prinzen besondere Erinnerungen knüpften.

* **Marseille,** 10 Febr. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurden heute 220,000 Frcs. Obligationen, welche der „Credit Lyonnais" versandte, **gestohlen.**

* Von der **Ermordung eines Deutschen in Tunis,** Namens Krüger, waren vor Kurzem in den Zeitungen Gerüchte verbreitet, von denen wir nicht Notiz genommen haben. Jetzt theilt auch der „Reichsanzeiger" mit, daß nach amtlicher Feststellung jene Angaben jeder thatsächlichen Unterlage entbehren.

* **Flensburg**, 10. Febr. Das hiesige Seeamt bestätigte den **Untergang** des Flensburger Dampfers **„Duburg"**, bei dem 300 Personen ertranken, im Stillen Ocean.

* **Rom**, 10. Febr. Mitten auf dem Corso, an einer der besuchtesten Stellen desselben, wurde Nachts ein **Juwelierladen ausgeraubt.** Die Blätter klagen über den mangelhaften Sicherheitsdienst.

* **Paris**, 10. Febr. Aus Petersburg wird hiesigen Blättern telegraphirt, daß die Sängerin **van Zaandt**, welche früher in der Komischen Oper zu Paris einen großen Skandal durch ihr Erscheinen in betrunkenem Zustande erregte, in der russischen Hauptstadt auf dieselbe Weise einen Skandal hervorgerufen habe. Es wurde die Oper „Mignon" gegeben, die Sängerin begann aber Lieder aus der Oper „Lakme" vorzutragen. Der Vorhang mußte fallen. Die Sängerin stolperte und verletzte sich an Stirn und Gesicht.

* **New-York**, 10. Februar. Gestern sind **drei Waggons eines Schnellzuges** bei Randalia in Jowa von dem **Eisenbahndamm hinuntergestürzt,** wobei sie in Brand geriethen und gänzlich zerstört wurden. Von den Passagieren wurden mehrere schwer verwundet.

* Der Gerichtssaal in **Jassy** war vor einigen

Hebel eine Hand zur Hälfte fortgeschnitten wurde. In Folge dessen kam der Zug mit 40 Minuten Verspätung in Dirschau an.

(XX) **Saalfeld,** 10. Febr. Nachdem die Königliche Regierung den Fortfall des fremdsprachlichen Unterrichts aus dem Lehrplan der hiesigen Stadtschule verfügt hat, macht sich das Bedürfniß nach Errichtung einer höheren Lehranstalt für Mädchen fühlbar, weshalb mit dem 1. April eine Privattöchterschule ins Leben treten soll. Da bis jetzt nur neun Schülerinnen angemeldet sind, so dürfte der Kostenaufwand pro Kind und Jahr wenigstens 100 Mark betragen.

* **Königsberg**, 10. Febr. Der von Allenstein gestern eintreffende Personenzug fuhr um 11 Uhr 14 Minuten Nachts vor der Einfahrt in den Bahnhof Königsberg über das von der Brandenburger Chaussee-Ueberführung befindliche Haltesignal und stieß gegen einen von innen nach dem Rangirbahnhof fahrenden Rangirzug. Die Maschine des Personenzuges und zwei Wagen des Rangirzuges sind nur leicht beschädigt. Verletzungen an Menschen sind nicht vorgekommen. — Der Regierungs-Präsident hat dem Schuhmacher-Meister G. Schwarzat, Wallsche Gasse 5 wohnhaft, für Ausbildung des Taubstummen Daniel Lau zum Schuhmachergesellen eine Prämie von 150 Mark bewilligt. — Auf der gestern geschlossenen Berliner Kochkunstausstellung ist, wie Königsb. Bl. mittheilen, die von Herrn Berg (Inhaber der Weinstube von Gerstenmeyer) hergestellte und arrangirte Kollektion des Vereins Königsberger Gastwirthe durch die goldene Medaille und einen von dem Berliner Gastwirthverein gestifteten silbernen Ehrenpokal ausgezeichnet worden. — In den Kliniken der Universität haben im vorigen Jahre nicht weniger als 14,000 Kranke, welche Einwohner der Stadt waren, unentgeltlich ärztliche Behandlung und freie Medizin erhalten. Daß sich in dieser Zahl auch solche Patienten befinden, deren Vermögenslage die Unentgeltlichkeit nicht rechtfertigt, läßt sich annehmen. Aber die Kliniken der Universität haben nicht nur die Gewährung wohlthätiger Leistungen im Auge, sondern zugleich den Zweck, die Krankheitsfälle zu Lehrzwecken zu benutzen.

* **Schneidemühl**, 8. Febr. Eine in ihren Einzelheiten etwas unglaubliche Geschichte berichtet die „Schneidem. Ztg." aus dem benachbarten Dorfe Behle. Einige Deputatknechte des Gutes Behle waren beauftragt worden, Spiritus per Achse nach Schönlanke zu bringen. Im Dorfe hielt der eine Knecht mit seinem Fuhrwerk vor einem Gehöft an, um Aufträge auszurichten. Da sein Faß ein Leck hatte, und er sich auch einige Zeit in der Behausung aufhielt, so hatte sich an dem Erdboden ein ziemliches Quantum von dem herabsickernden Spiritus angesammelt. Drei alte schnatternde Zuchtgänse spürten diese Feuchtigkeit auf und führten sich dieselbe zu Gemüthe. Als der Knecht schon längst seinem Bestimmungsorte zugefahren war und die Dunkelheit bereits hereinbrach, sollten auch die Gänse unter Dach und Fach gebracht werden, doch — o Schreck! — nach einigem Suchen wurden die drei Thiere vollständig leblos am Boden liegend aufgefunden. Die Frauen, nicht wissend, was mit den Thieren vorgefallen, glaubten, daß dieselben krepirt seien, und entschlossen sich, um wenigstens noch etwas von den Gänsen zu retten, denselben die Federn auszurupfen. Gesagt, gethan! Die anscheinend todten Thiere wurden ihres Federreichthums beraubt: die Körper ließen die Frauen im Freien. Doch nun zum Tableau! Schon in der Nacht war von den Hausbewohnern ein andauerndes Geschnatter vernommen worden, dessen Herkunft sich keiner enträthseln konnte; aber nicht wenig erstaunt waren alle, die am Abend vorher für todt gehaltenen und gerupften Gänse am nächsten Morgen lebend vor der Thüre stehen zu sehen. Die Thiere wurden sofort in's warme Zimmer genommen und werden nun gehegt und gepflegt, bis ihnen die Federn gewachsen sind. — Durch welchen Zufall die Gänse ihr Leben beinahe hätten einbüßen müssen, diese Aufklärung hat erst der Knecht den Leuten gegeben.

Tagen der Schauplatz eines erschütternden Dramas. Zur Verhandlung stand eine Klage auf Ehescheidung, bei welcher beide Gatten persönlich erschienen waren. Nachdem der Mann die Zeugen genannt, durch die die Schuld seiner Frau nachgewiesen werden sollte, und ein weiterer Termin angesetzt war, machte der Präsident einen Versuch, die beiden Gatten zu versöhnen. Die Frau war freudigst hierzu bereit und fragte ihren Gatten mit einschmeichelnder Stimme: „Mein lieber Mann, willst Du also mir verzeihen?" Aber er wandte sich mit einer häßlichen Bemerkung von ihr ab und schritt dem Ausgange zu. Da ertönte ein Schuß und zu Boden stürzte die verschmähte Frau. Alles sprang herbei und beschäftigte sich, der Präsident an der Spitze, mit der Unglücklichen. Nur der Mann war steif und gefühllos in der allgemeinen Erregung an der Thür stehen geblieben. „Wollen Sie denn nicht Ihrer Frau helfen? Sie stirbt!" rief der Präsident dem Gatten zu. Doch dieser meinte, man möge sich nicht so ereifern, es wäre nur alles weibliche Heuchelei. Aber es war keine Heuchelei. Die Frau hatte mit sicherer Hand die Kugel sich durch das Herz gejagt und der Gerichtshof umstand eine Todte. In ihren Taschen fand sich ein an den Präsidenten adressirter Brief vor, in welchem sie feierlichst beschwor, daß sie unschuldig wäre. Ihr Gatte sei ihrer nur überdrüssig gewesen und habe sich auf diese Weise von ihr befreien wollen, indem er mit Hilfe bestochener Zeugen die Scheidung von ihr zu erreichen gesucht habe. Sie verzeihe ihrem Manne das Unrecht, welches er ihr zugefügt und bitte ihn nur um ein anständiges Begräbniß. Die öffentliche Meinung war so empört über den Ehegatten, daß dieser bei Nacht und Nebel die Stadt hat verlassen müssen.

* **Französische Russomanie.** Die Vernarrtheit in Russen und Russenthum, welche in **Paris** gegenwärtig mehr als je grassirt, wird sogar jetzt der chauvinistischen „France" zu toll. So lange die Sympathien beider Völker in gegenseitigen Freundschaftsbeweisen zwischen berufenen Vertretern beider Nationen, wie z. B. der Matrosen in französischen Hafenstädten oder Soldaten oder Beamten sich bekundeten, hatte das, meint das Blatt, einen Sinn und war es billig, solche Kundgebungen zu begünstigen. Aber jetzt arte das Verhältniß aus. Jeder beliebige Mensch, der sich für einen Russen ausgebe, sei sicher, vom Publikum und sogar von den Polizisten, die sonst nicht überzärtlich sind, mit Aufmerksamkeiten überhäuft zu werden, wie kürzlich ein Individuum, das sich aus einem geringen Wirthshause hinausstürzte, um die Zeche von drei Franken nicht bezahlen zu müssen, und den Stadtsergeanten, die ihn unten packen wollten, zurief: „Rührt mich nicht an, denn ich bin russischer Fürst und Botschafts-Attaché!" Von heiligem Schauer ergriffen, ließen die Polizisten den Kerl laufen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

12. Febr.: **Veränderlich, Niederschläge, windig. Temperatur kaum verändert.**

13. Febr.: **Bald sonnig, bald Niederschläge, frostig.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 11. Februar.

* [**Die Aufführung von „Orpheus"**] kann wegen der anderweitigen Beschäftigung der Pelz'schen Kapelle erst im Anfange des April stattfinden.

* [**Ordensverleihung.**] Dem Ober-Landesgerichts-Präsidenten Wirkl. Geh. Rath Dr. jur. Breithaupt zu Naumburg a. S., früher in Marienwerder, ist der Rothe Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

* [**Zu der Kassirerstelle bei der Elbinger Handwerkerbank**] (E. G. m. u. H.) haben sich, wie wir hören, 36 Bewerber gemeldet. Der Aufsichtsrath wird, wie wir ferner vernehmen, aus dieser Zahl Herrn Buchhalter Becker zur Wahl vorschlagen, die Stimmung der Mitglieder ist jedoch entschieden mehr für Herrn Eugen Hollenbach, den Inhaber der früheren Möller'schen Getreidehandlung. Auf das Resultat der Wahl darf man daher mit Recht gespannt sein.

* [**Die Verfälschung**] oder fälschliche Anfertigung eines Schulentschuldigungszettels, welcher angeblich von den Eltern des schulpflichtigen Kindes zur Entschuldigung einer Schulversäumniß ausgestellt ist, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats vom 28. November 1890 im Gebiete des Preuß. Allg. Landrechts als Urkundenfälschung zu bestrafen.

* [**Zeugenzimmer.**] Der Mangel eines Zeugenzimmers auf dem hiesigen Königlichen Landgerichte macht sich von Tag zu Tag immer fühlbarer. Die Räumlichkeiten für die Strafkammer genügen häufig nicht einmal für die vorgeladenen Zeugen und müssen die für spätere Termine geladenen Angeklagte und Zeugen oft stundenlang in den kalten Fluren des Gerichtsgebäudes herumwandern. Wie wir erfahren, ist bereits dieserhalb ein Antrag bei dem Herrn Landgerichtspräsidenten Dohrendorf gestellt worden, so daß wir hoffentlich einer baldigen Abhilfe dieses Uebels entgegensehen können.

* [**Was soll der Junge werden?**] Die Zeit der Konfirmationen ist gekommen und da heißt es nun berathen und überlegen, was aus dem Jungen, der jetzt aus der Schule in die Schule des Lebens tritt, werden soll. Die Frage ist für Eltern und Vormünder nicht leicht zu beantworten. Hängt doch von ihrer richtigen Lösung das Wohl und Wehe des Knaben Zeit seines Lebens ab. Deshalb sollten diejenigen, in deren Macht es liegt, dem Jungen die neue Laufbahn zu bestimmen, erst in allerletzter Linie den eigenen Wünschen Rechnung tragen. Die erste Stelle bei der Entscheidung soll die Fähigkeit des Knaben, die zweite seiner Vorliebe für einen Beruf und erst die dritte und letzte unsere sogenannte gereifte Erfahrung und bessere Erkenntniß einnehmen. Wie leicht ist die Thatsache festzustellen, ob der junge Zögling für die rauhe Schule des Lebens schön zeichnet oder schreibt, ob er für Musik Verständniß hat oder nicht, ob er eine flinke oder eine schwere Hand besitzt, um danach seinen künftigen Beruf zu bestimmen. Wie leicht ist es außerdem, den Knaben selbst zu befragen, wozu er Lust verspüre und was er gern werden möchte. Ein Bild davon hat jeder Knabe sich gemacht, der in einem ehrsamen bürgerlichen Hause aufgewachsen ist, wo er von Kind auf es mitangesehen, daß man die Hände regen muß, will man das Leben fristen. Ein jeder Knabe hat ältere Spielkameraden, die vor ihm in die Lehre getreten sind und an deren Schaffen und Thun oder aus deren Erzählungen er nun selbst zu prüfen vermag, ob er sich für das gleiche Handwerk wohl geeignet fühle. Man soll also nicht den Jungen in die Lehre geben, sondern ihn eine Lehre ergreifen lassen und erst dann bestimmend eingreifen, wenn weder Talent noch Vorliebe für einen bestimmten Beruf vorhanden sind. Aber selbst in diesem dritten Falle sollen Eltern oder Vormünder nicht von dem rein materiellen Gesichtspunkt sich leiten lassen. Es ist zwar eine ganz hübsche Sache um das „schöne Stück Geld", welches in diesem oder jenem Gewerbe verdient wird. Doch da darf auch die andere Frage nicht außer Acht bleiben, ob bei diesem Gewerbe nicht den Kräften des Knaben zu viel zugemuthet wird, oder ob dasselbe nicht von Elementen durchsetzt ist, in deren Gemeinschaft der Konfirmand noch viel schlimmeren Schaden nehmen könnte, Schaden an seiner moralischen Gesundheit. Alles zu erwägen und alle Möglichkeiten zu ermessen, das freilich ist unmöglich! Kommt es doch oft genug vor, daß der Knabe sich ernüchtert fühlt, sobald er erst inmitten des Berufes steht, den er mit solcher Begeisterung ergriffen. Und wiederum umgekehrt wird so mancher sich ganz heimisch fühlen in dem Gewerk oder Gewerbe, in das er nur widerwillig und auf Zureden seiner Angehörigen eingetreten. Und zuletzt gilt auch noch immer das alte und wahre Wort: „Jeder Stand hat seine Plage, jeder Stand hat seine Last!" Aber diese Wahrheit darf so wenig wie das Bewußtsein, der Zukunft gegenüber blind zu sein, uns daran hindern, mit dem tiefsten Ernste und der möglichsten Gründlichkeit die Frage zu prüfen und zu beantworten: „Was soll der Junge werden?"

* [**Patentertheilung.**] Der Firma C. Blummwe und Sohn in Bromberg ist ein Patent auf Blockwagen für Walzengatter ertheilt worden.

* [**Automaten.**] Was auf dem Gebiete des „Automatenthums" jetzt geleistet wird, um die Geldbeutel der Mitmenschen etwas leichter zu machen, davon bekommt man einen Begriff, wenn man die Erfindung eines Elbingers, G. Graboſch, jetzt elektrotechnischer Construkteur in Elberfeld ansieht, welche gegenwärtig im Gewerbehause zur Ansicht steht. Der Apparat, welcher bereits auf Hygiene-Ausstellung in Berlin anerkannt wurde, bietet keine Gegenleistung in natura, als Chocolade, Bonbons oder gar Seife, sondern beim Hineinwerfen des Nickels fängt die darin befindliche Batterie an zu arbeiten und theilt dem freundlichen Nickelgeber den elektrischen Strom so lange mit, bis er, von Schmerzen gefoltert, von dem vor dem Apparate befindlichen Trittbrette hinwegtritt. Im Uebrigen soll die Anschaffung eines solchen Werkes etwa 160 Mark erfordern.

* [**Die Maul- und Klauenseuche**] hat nach der amtlichen Statistik im „Reichsanz." im Monat Januar erheblich abgenommen. Im Dezember waren in 105 Kreisen 323 Gemeindebezirke verseucht; im Januar in 85 Kreisen 229 Gemendebezirke. In den Regierungsbezirken Marienwerder und Königsberg herrschte die Seuche in je 1 Gemeindebezirk, im Regierungsbezirk Gumbinnen in 3 Kreisen in 10 Gemeindebezirken. Im Regierungsbezirk Danzig ist die Seuche erloschen.

* [**Standesamtliches.**] Im Monat Januar sind angemeldet: 138 Geburten (72 männl. und 66 weibl.), 4 Todtgeburten (1 männl. und 3 weibl.), 81 Sterbefälle (39 männl. und 42 weibl.), 21 Eheschließungsakte wurden aufgenommen.

* [**Von der Weichsel.**] Die Eisbrecher fahren jetzt auf der losgeeisten Stromrinne auf und nieder, um dieselbe frei zu halten und durch den Wellenschlag noch zu erweitern. Die Sprengungen an der Eisversetzung bei Schulitz nehmen bei dem günstigen Wetter einen guten Fortgang, so daß die Hoffnung vorhanden ist, dieselbe vor Beginn des Eisganges vollständig zu beseitigen. Aus Fordon wird gemeldet, daß die Sprengungen jedoch in einer Ausdehnung von ca. 1000 Meter fortgeführt seien.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Berlin**, 10. Febr. Die „Nat.-Zt." schreibt: Während der gestrigen Vorstellung im Schauspielhause, wo Wildenbruch's „Der neue Herr" aufgeführt wurde, überreichte der Kaiser dem auf der Bühne anwesenden Dichter Wildenbruch den rothen Adlerorden 4. Klasse. — Gleich nach der Aufführung ließ der Kaiser nach der „Paiser nach der „Post" dem Oberregisseur Grube eine Busennadel mit dem Namenszuge des Kaisers und der Kaiserkrone in Brillanten und Rubinen, den Herren Matkowsky und Arndt Manschettenknöpfe mit dem kaiserlichen Namenszuge überreichen.

* Die Koch'sche Lymphe hat jetzt einen offiziellen Namen erhalten. Die von Dr. Libbertz versandten Holzfästchen, welche die Original-Lymphe enthalten, tragen nämlich alle seit kurzem die Inschrift: „Tuberkulin"

* Frau Adelina Patti hat mit der Konzert-direktion Hermann Wolff eine Konzert-Tournée für den März in ihren Grundzügen festgesetzt; definitive Entscheidung erfolgt im Laufe der nächsten Woche. Möglicherweise wird Madame Patti noch einmal in Berlin auftreten.

* Wie aus **London** gemeldet wird, wird sich demnächst eine Dame, Frau French-Sheldon, eine Freundin Stanley's, nur von einer europäischen Genossin begleitet, zu einer wissenschaftlichen Expedition nach Afrika begeben. Sie geht nach Mombasa und Zanzibar, wo sie ein 50 Personen starkes Expeditionskorps organisiren wird. Von Mombasa aus beabsichtigt Frau Sheldon nach dem Kilimandscharo durch Gegenden zu marschiren, die nie von einer Expedition betreten worden sind. Zwölf Eingeborene werden ihren eigens für sie gebauten Palankin tragen.

* **London**, 9. Febr. Wie aus **Kairo** gemeldet wird, ist eine sehr wichtige archäologische Entdeckung westlich von Theben gemacht worden. Es wurde nämlich die wohlerhaltene 2stöckige Gruft der Hohenpriester Ammons 25 Mtr. unter der Erdoberfläche aufgefunden. Bisher wurde nur das untere Stockwerk ausgegraben, wo man auf 240 Sarkophage stieß. Der älteste derselben datirt vom Jahre 2500 vor Christo. Hunderte von Papyrusrollen und zahllose Statuetten und Zierrathe wurden vorgefunden.

Arbeiterbewegung.

* **Wien**, 10. Febr. Die sozialistische Arbeiterschaft Oesterreichs hat beschlossen, den 1. Mai definitiv als Arbeiterfeiertag beizubehalten.

* **London**, 8. Febr. Gestern veröffentlichten der Internationale Matrosenverein, der Dockwerkverein, sowie verschiedene andere mit diesen in Verbindung stehende Orts-Vereine in Hull ein wichtiges Manifest, in welchem sie anzeigen, daß ihre Mitglieder sich vom 14. Februar ab weigern werden, Arbeit für irgend ein Fahrzeug zu leisten, auf dem freie Arbeiter beschäftigt werden. Die Manifestanten behaupten, des Zusammengehens der festländischen, amerikanischen und australischen Vereine gleicher Richtung sicher zu sein. Die Bewegung richtet sich gegen den Schiffspatronenverein. In Schifffahrtskreisen wird ein erbitterter und langer Streik erwartet.

* **London**, 10. Febr. In Folge des gestrigen Beschlusses der Delegirtenversammlung stellten heute sämmtliche Frachtstauer der Royal Albert-Docks die Arbeit ein. Mehrere Schiffe, welche heute auslaufen sollten, mußten ihre Abfahrt aufschieben.

* **New-York**, 9. Febr. Unter den bei den Coaks-Fabriken in dem Distrikt von Connelsville und in der Gegend der Pennsylvanischen Seen angestellten Arbeitern ist heute früh ein Streik ausgebrochen, welchem sich bereits gegen 10,000 Arbeiter angeschlossen haben.

Aus dem Gerichtssaal.

— Ein Jahr unschuldig im Gefängnisse. Vor etwa zwei Jahren wurde ein Bäckergeselle in **Seeleinsbuhl** bei Nürnberg zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, weil er laut eidlichen Zeugnisses des Lehrlings den Brodteig mit Glasscherben, Nägeln, Haaren u. dgl. vermischt haben soll. Die Verurtheilung erfolgte trotz der vollständig ungetrübten Vergangenheit und trotz der besten Zeugnisse, die für den aus ganz unbescholtener Familie stammenden Angeklagten sprachen. Jetzt, nachdem der Arme sein Jahr abgesessen hat, gestand der Lehrling ein, daß er selbst die That begangen und sonach falsch geschworen hat. Wenn es auch für die durch Kummer und Haft untergrabene Gesundheit keine genügende Entschädigung giebt, so ist doch zu hoffen, daß die im bairischen Etat vorgesehene Entschädigung für die unschuldig erlittene Freiheitsstrafe möglichst ergiebig ausfalle. — Eine Regelung dieser brennenden Frage durch die Reichsgesetzgebung scheitert bekanntlich noch immer am Widerstande des Bundesrathes.

Handels-Nachrichten.

Danzig, den 10. Februar

Weizen: loco unver. 300 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inl. — ℳ, hellbunt inländisch 182—187 ℳ, hochbunt inländisch 190—192 ℳ, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 147,00 ℳ, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 149,00 ℳ

Roggen: loco fester, inländ. 159—162 ℳ, russisch und polnisch zum Transit — ℳ, per April-Mai 120pfd. zum Transit 118,00 ℳ, per Juni-Juli 120pfd. zum Transit 117,00 ℳ

Gerste: gr loco inländisch 150 ℳ
" kl. loco inländisch — ℳ

Hafer: loco inländisch 124—126 ℳ

Erbsen: loco inländisch — ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 10. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt 67,25 Gd., kurz. Lief. kontingentirt 69,25 Gd., pro Februar-Mai kontingentirt 67,25 Gd. loco nicht kontingentirt 47,25 Gd. kurze Lieferung nicht kontingentirt 47,25 Gd. pro Februar-Mai nicht kontingentirt 47,25 Gd.

Stettin, 10. Febr. loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 69,30 loco mit 70 ℳ Konsumsteuer 49,80 ℳ, pro April-Mai 49,80 ℳ, pro August-Sepbr. 50,00 ℳ

Zuckerbericht.

Magdeburg, 10. Febr. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,30. Kornzucker exkl. 88 pCt Rendement 17,30. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,50. — Sehr fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00. Melis I mit Faß 26,50 Sehr fest.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 11. Februar, 2 Uhr 30 Min Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	10. 2.	11. 2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,75	96,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,60	96,90
Oesterreichische Goldrente	97,50	97,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	93 20	93 30
Russische Banknoten	237 20	238,80
Oesterreichische Banknoten	178 30	178,30
Deutsche Reichsanleihe	106,50	106,60
4 pCt. preußische Consols	106 25	106,20
4pCt. Rumänier	87,10	87,10
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	111,—	118,—

Produkten-Börse.

Cours vom	10. 2.	11. 2
Weizen April-Mai	197,70	198,20
Mai-Juni	198,20	198,50
Roggen fester.		
Febr.	177,20	177,70
April-Mai	174,—	174,50
Petroleum loco	24,—	24,—
Rüböl April-Mai	58,90	59,—
Mai-Juni	58 80	59,—
Spiritus 70er Februar	51,70	51,40

Königsberg, 11. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L.% excl. Faß.

Tendenz: Höher.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	68,— ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	48,20 "	"
Februar contingentirt	—,— "	—
Februar nicht contingentirt	48,— "	Geld.

Königsberger Productenbörse.

	9. Febr. R.-Mk.	10. Febr. R.-Mk.	Tendenz
Weizen, hochb. 125 Pfd.	183,50	184 50	fest.
Roggen, 120 Pfd.	157 50	157 50	unverändert
Gerste, 1?8 Pfd.	126,00	126 00	do.
Hafer, feiner	128 00	128,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	126 00	126,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Saatenmarkt.

Posen, 10. Febr. Der heutige Markt war nicht so stark wie gewöhnlich besucht. Das Geschäft war durchgehends schleppend. Für alle Sorten Klee wurden hohe Forderungen gestellt, für Rothklee, ordinär 40 Mk, mittel 50, fein 55, hochfein 60, Weißklee 50 bis 78, Wundklee 45 bis 55, schwedischen Klee 60 bis 85, amerikanischen 40, Tymothee 20 bis 30, englisch Raygraß 11 bis 18, französische Luzerne 54 bis 70, abfallende Sorten 40 bis 45, Seradella 5 bis 6 Mark. Saatgetreide war sehr vernachlässigt, in Kartoffeln ein ziemlich reges Geschäft. Brennereiwaare 1,70 bis 1,80 Mk., Speisekartoffeln 2 Mk. Schluß ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 10. Februar, Morgens 8 Uhr.

Sationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel,	771	WSW	bedeckt	0
Neufahrwasser	772	SSW	wolkenlos	—8
Swinemünde	772	S	wolkenlos	—6
Berlin	772	SSO	wolkenlos	—6
Wien	775	still	heiter	—10
Kopenhagen	770	W	Dunst	—3
Petersburg	761	SW	wolkig	0
Stockholm	761	WSW	wolkig	0
Haparanda	741	WNW	halb bed.	1
Hamburg	770	W	Nebel	—4

Uebersicht der Witterung.

Im allgemeinen hat sich die Wetterlage seit gestern nicht erheblich verändert. Ueber Mitteleuropa ist der Luftdruck hoch und gleichmäßig vertheilt, daher die Luftbewegung schwach und aus veränderlicher Richtung. In Zentraleuropa ist das Wetter heiter, trocken und meist kälter.

Deutsche Seewarte.

Böse Vorboten

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unsägliches Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenloses und confuses Wesen, ziellosses Plänemachen und Nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Furchtsamkeit, unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer, geistiger Depression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, wüster Kopf und abscheulicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnißschwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet in Melancholie, Tiefsinn, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blick, unterlaufenen Augen, hohlen Backen, verlebten Zügen und schlotternden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinwanken. Die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebensalter befallen hat und dieselben moralisch und physisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gehemmt und Licht und Aufklärung geschafft wird. Zu diesem Zwecke giebt es kein besseres Mittel wie die Sanjana-Heilmethode, welche nicht nur kostend frei genaue Aufklärung über die Entstehung und Entwickelung des Leidens bringt, sondern auch diejenigen Mittel angiebt, welche zu radikaler Beseitigung bereits bestehender Krankheitserscheinungen nothwendig sind. Man bezieht die **Sanjana-Heilmethode** jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secretair der Sanjana-Company, Herrn **Hermann Dege** zu Leipzig.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Leinen-Lager. Wäsche-Fabrik.

Tischwäsche. Hauswäsche. Bettwäsche.

Leibwäsche für Damen und Herren.

Anfertigung ganzer Ausstattungen.

Nur reelles Fabrikat. Billigste Preise.

Grosse Auswahl in **Schürzen** und **Jupons.**

Kragen. Manschetten. Hemdentuche. Baumwollwaaren. Bettzeuge.

Verkauf von Resten und zurückgesetzten Waaren.

Kirchliche Anzeigen.

St. Annen-Kirche.
Donnerstag, den 12. Februar, Nachmittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Becker.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elise Heygster-Königsberg mit dem Hotelbesitzer Herrn Max Reimer-Darkehmen.

Geboren: Herrn J. Trenkler-Tilsit, T. Herrn Apothekenbes. E. Böhmer-Mehlauken, S.

Gestorben: Gutsbesitzer Franz Krugiehn-Schruben, 48 J. Dominikus Wobbe-Salzburg, 71 J. Hofbesitzer Robert Meseck-Rohling. Kgl. Gymnasial-Direktor Dr. Julius Methner-Gnesen, 65 J. Frau Rosalie Pleger-Bohnsack, 53 J. Amtsrichter Georg Steffenhagen-Görlitz.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 11. Februar 1891.

Geburten: Fabrikarbeiter Peter Braun 1 S. — Arbeiter Friedrich Schulz 1 T.

Aufgebote: Tischlermeister Eduard Rob. Baranski-Elb. mit Anna Magd. Orlowski-Gr. Marienau.

Sterbefälle: Schneider Johann Neubert, 64 J. — Arbeiterwittwe Dorothea Zeug, geb. Tiedemann, 71 J. — Schmied Franz Krzywinski S. 2 M. — Kaufmann August Marquardt S. 5 M.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, den 13. Febr., Abends 8 Uhr: **Probe für Herren.**
Dienstag, den 17. Februar, **Abends 8 Uhr: Probe für Damen.**
Theodor Carstenn.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 15. Febr. cr.: **Gesellschaftsabend** und **Tanz.**

Bekanntmachung.

Der landwirthschaftliche Verein Elbing B.
feiert am **Donnerstag, den 19. d. M., Nachmittags 5 Uhr,** in dem Gasthause des Herrn **Thiessen-Schillingsbrücke** sein

Stiftungsfest

durch **Concert** und darauf folgenden **Tanz.**

Für einzuführende Gäste sind die Eintrittskarten von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Amtsvorsteher Herrn **Penner-Oberkerbswalde** durch die geehrten Mitglieder zu erbitten.

Entree **nur** von Mitgliedern 1 M. incl. Familie.

Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Bekanntmachung.

Den geehrten Mitgliedern des **landw. Vereins Elbing B.** hiermit zur gefälligen Kenntnißnahme, daß die **beiden** von der Commission (**Penner**-Oberkerbswalde, **Preuss**-Neuhof und dem Unterzeichneten) in Marienwerder ausgesuchten **Königl. Beschäler** („Mucker" und „Reformator") in der Station **Neuhof** nunmehr eingetroffen sind.

Der Vorstand.
Schwaan-Wittenfelde.

Stroh-Hüte

zum Waschen, Modernisiren und Färben nach den neuesten **Formen** erbitte baldigst.
Emma Goltz, Modes.

Aufruf!

In den Tagen vom 21. bis 24. Mai d. J. findet die große **Provinzial-Thierschau** der Provinz Westpreußen, verbunden mit einer **internationalen Maschinen-Ausstellung,** in Elbing statt.

Mit derselben soll eine

gewerbliche Ausstellung der Stadt Elbing

verbunden werden, deren Herstellung bereits von einem Ausschusse in Angriff genommen ist.

Die Unterzeichneten halten es für ihre Pflicht, ihre Mitbürger darauf hinzuweisen, daß es im Interesse aller Gewerbetreibenden der Stadt liegt, bei dieser Gelegenheit würdig vertreten zu sein und empfehlen ihnen daher die Theilnahme an der Ausstellung angelegentlichst.

Elbing, den 11. Februar 1891.

A. Augustin, Kaufmann. **Depmeyer,** Maurermeister. **Eickelmann,** Ingenieur. **Elditt,** Oberbürgermeister. **Gaartz,** Buchdruckereibes. **Grack,** Gärtner. **Hartwich,** Werkführer. **Heyder,** Kaufmann. **Hoburg,** Maurermeister. **Hotop,** Fabrikbesitzer. **Dr. Jacobi,** Stadtv.-Vorsteher. **P. Jantzen,** Kunststeinfabrikant. **Kuntze,** Forstrath. **Lehmann,** Baurath. **Lösdau,** Tapezirer. **Loewenstein,** Kaufmann. **Müller,** Tischlermeister. **Müller,** Zimmermeister. **Netke,** Civil-Ingenieur. **Oehmke,** Fabrikbesitzer. **Peters,** Commercienrath. **Rehefeldt,** Mineralwasserfabrikant. **Sauerhering.** Kaufmann. **Schichau,** Geh. Commercienrath. **Siebert,** Prokurist. **Sy,** Brauereidirector. **Terletzki,** Orgelbauer. **Tiessen,** Fabrikbesitzer. **Wegmann,** Zimmermeister. **Wernich,** Buchdruckereibesitzer. **Wilhelm,** Fabrikbesitzer. **Wisotzki,** Vorsitzender des Innungs-Ausschusses. **Witt,** Direktor. **Zimmermann,** Stadtrath.

Die Obermeister der Innungen:
Doebel. Gehrmann. Gottowski. Herrmann. Kretschmer. Liessau. Monath. Müller. Perss. Robitzki. Schiemann. Schön. Vogt. Wobbe. Wolff.

Der Vorstand des Gewerbevereins:
Capeller. Levy. Meissner. Dr. Nagel. Rodenberg. Dr. Russak. Straube.

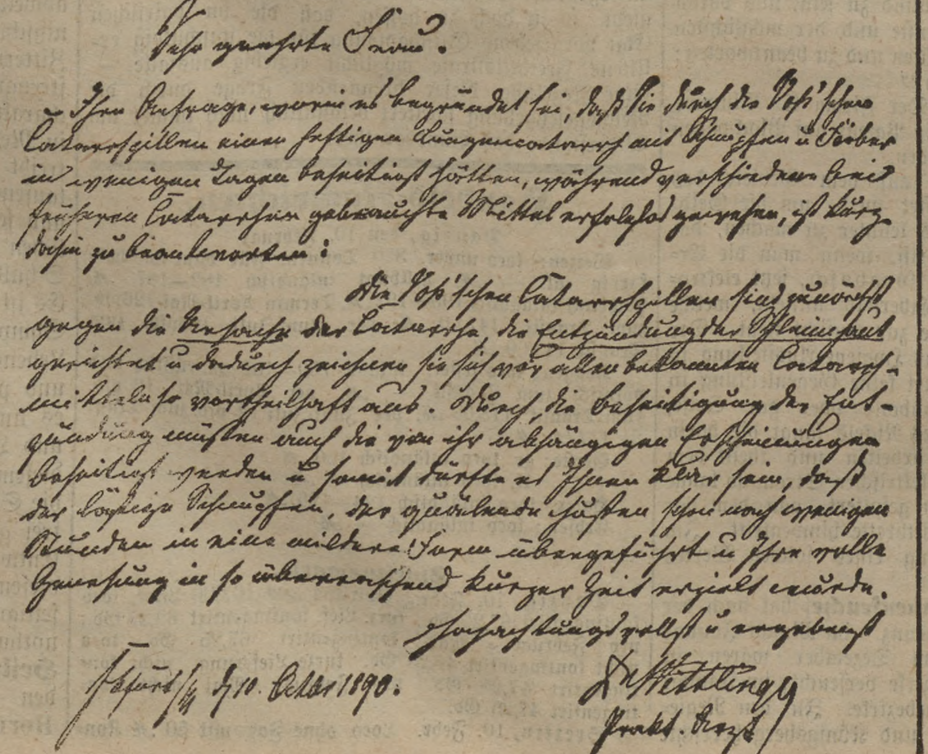
GAEDKE'S CACAO

Professor Dr. Lieber's Nerven-Elixir.

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden 2c. Näheres in dem jeder Fl. beiliegenden Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apoth. in Fl. à 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk., Probefl. 1½ Mk. Das Buch „Krankentrost" sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der endstehenden Depositeure.

Ein probates Heilmittel bei allen Magenleiden sind die ächten St. Jacobs-Magentropfen. In Flaschen zu **1** und **2** Mark erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann.** Langer Markt 3, en gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**



Verein für Pferderennen und Pferde-Ausstellungen in Preußen zu Königsberg i. Pr.

Die diesjährige große Ausstellung von Luxus- und Zuchtpferden, verbunden mit Prämiirung und Verloosung, findet vom 9. bis 12. Mai cr. auf dem Ausstellungsplatze vor dem Steindammer Thore statt.

Königsberg, im Februar 1891.

Der Vorsitzende der Section für Ausstellungen.
von Massow,
Major.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Berufsfeuerwehr ist die Stelle eines **Feuerwehrmannes** mit einem jährlichen Anfangsgehalt von 648 Mark zu besetzen. Das Gehalt steigt nach 5jähriger Dienstzeit auf 720 Mark und nach 10jähriger Dienstzeit auf 792 Mark. Bauhandwerker, welche ihrer Militärdienstpflicht genügt haben oder militärfrei sind, erhalten den Vorzug. Gesuche mit Zeugnissen sind innerhalb 14 Tagen beim Herrn Brandinspektor Burckhardt persönlich abzugeben.

Elbing, den 9. Februar 1891.

Der Magistrat.
gez. Möller.

Bekanntmachung.

Freitag, den 20. d. M., sollen aus dem Schutzbezirk **Schönmoor** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

3 Eichen, 50 Bu.-, 1 Bi.-, 3 Ki.-Nutzholz,
1200 Rmtr. Ei.-, Bu.-, Bi.-, Erl.-, Ki.-Klobenholz, darunter Böttcher- u. Pantoffelholz,
137 Rmtr. Knüppelholz,
1000 Rmtr. Reisig III.

Versammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Kruge zu Schönmoor.

Elbing, den 9. Februar 1891.

Der Magistrat.

Sopha Sopha Sopha

in größter Auswahl; Bettgestelle m. Federmatratzen, Spiegel in allen Größen.

Möbel-Magazin vereinigter Tischler
bei **A. Tilhein,**
Junkerstraße 31.

Strohhüte

zum **Waschen, Formen, Modernisiren** nach neuesten **Pariser Originalformen** erbittet baldigst

Johanna Hess,
Modes,
Alter Markt 52.

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für **4,00 M.**
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Dr. Spranger'sche
Heilsalbe

benimmt **Hitze** und **Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen,** verhütet **wildes Fleisch,** zieht jedes **Geschwür** ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Karbunkel,** veraltete **Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden** 2c. Bei **Husten, Stickhusten** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben **in allen Apotheken** à Schachtel 50 Pf.

Zum 1. April cr.
ein Lehrling

fürs Comtoir gesucht.
A. Wolff, Weingroßhandlung.

Tadellos gutsitzende
Oberhemden

in haltbaren Stoffen à **3–6 Mark** liefert nach Maaß unter Garantie
Gust. Lehmkuhl,
Alter Markt 19.

150

Rmtr. aufgesetzte, lufttrockene **Brennschwarten** von vorjährigem Schnitt, **Eichenschwarten** zu Rudern, **Böttcherholz, Bohlen, Mauerlatten** u. **Dielen zu Steuerungen** zu sehr billigen Preisen offerirt das

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Speicherinsel.

Manneschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk: **„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."** Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Weißes Druckpapier

zum Einpacken, in großen Bogen (Doppel-Zeitungsformat) unbedruckt, sowie in beliebigen kleineren Formaten geschnitten empfiehlt à Centner **20** Mark, ½ Ctr. **12** Mark
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Pension.

Knaben oder Mädchen finden vom 1. April ab freundliche Aufnahme nebst Beaufsichtigung der Schularbeiten bei Frau **Emma Lücke,** Johannisstr. 8, vom 1. April Heil. Geiststraße 29.

Stellensuchende jeden **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Maxstraße Nr. 6.

Ein eiserner (amerik.) Ofen,

fast neu, steht billig zum Verkauf
Neust. Schmiedestraße

Zum 1. April wird ein **gebildetes Fräulein** aus anständiger Familie für **zwei Kinder** (3 und 2 Jahre alt) gesucht. Offerten unter **Nr. 100** sind in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Barometerstand.
Elbing, 11. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

	29
Sehr trocken .	9
Beständig . . .	6
Schön Wetter	3
Veränderlich .	28
Regen u. Wind	9
Viel Regen . .	6
Sturm	3
	27

Wind: SW. 2 Gr. Kälte.

Wochenmarktpreise von Elbing

am 11. Februar 1891.

Roggen p. Schfl., gute	„	6,60—6,7
do. mittel	„	6,40—6,5
do. geringe	„	6,30—6,4
Gerste per Schfl., gute	„	4,70—4,80
do. mittel	„	4,50—4,60
do. geringe	„	4,40—4,50
Hafer per Schfl., gute	„	3,30—3,00
do. mittel	„	3,00—3,10
do. geringe	„	2,60—2,80
Stroh, Richt-, p. 100 Kilogr.		3,00—3,20
Heu per 100 Kilogramm . .		3,00—4,20
Kartoffeln per Scheffel . .		2,40—2,60
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.		0,50—0,[illegible]
do. Bauchfleisch	„	0,45—0,50
Schweinefleisch	„	0,50—0,55
Kalbfleisch	„	0,40—0,50
Hammelfleisch	„	0,50—0,60
Geräuch. Speck, hiesiger	„	0,80—0,90
Schweineschmalz, hiesiges	„	0,80—0,90
do. amerik.	„	0,40—0,[illegible]
Butter per 1 Pfund . .		0,90—1,2
Eier 60 Stück . . .		3,80—[illegible]
Hühner, alte, per Stück .		1,10—1,5
Tauben per Paar . . .		0,80—0,9
Hasen per Stück . . .		2,80—3,[illegible]
Zwiebeln per Scheffel . .		5,50—6,[illegible]

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 36. Elbing, den 12. Februar. 1891.

Der einzige Sohn.

Novelle von J. Bonnet.

6)

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Nachdem Mariechen hinunter gerufen, eilte sie wie in einer Ahnung nach dem Arbeitszimmer ihres Mannes zurück und kam eben recht, um zu gewahren, wie der angebliche Freund sich vor dem Geldschrank eifrig zu thun machte und sich die Taschen vollstopfte mit den Geldern, die kürzlich für Getreide eingenommen waren.

Bei ihrem unvermutheten Anblick fuhr er zurück, trat ihr dann aber um so kecker entgegen und wagte, den Arm vertraulich um sie zu legen.

Ihr empörter Aufschrei und ihres Mannes Eintreten waren eins. Dieser stürzte sich mit einem Sprung auf den Frechen und schleuderte ihn über einen Stuhl, der unter ihm zerbrach, zu Boden, wobei das gestohlene Geld mit metallenem Aufklingen über die Dielen rollte.

„Dieb, Du! Ehrloser!“ schrie Arthur.

Schon war der andere auf seinen Beinen. Höhnisch stemmte er die Fäuste in die Seiten.

„So spielen wir also? Sieh, die da soll wissen, wer der Ehrlosere ist, ich oder Du. Alles soll sie zu hören bekommen, und meine Freunde in der Stadt werden Dich an die Glocke bringen.“

„Dein Thun hat mir die Augen geöffnet,“ entgegnete Arthur, „die Augen über mich selbst, der solchen Genossen haben konnte, einer des andern würdig. Nein, bleib, Marie. Ich selbst will Dir heute alles bekennen, aus meinem Munde sollst Du es hören. . . Ich hatte ein Weib in Amerika. . .“

„Hatte? Hatte?“ rief der andere höhnend, „Du hast zwei Weiber!“

„Ich hatte ein Weib drüben und war ehrlos genug, mich mit Dir zu verbinden, Marie. Ich fühlte den Fluch auf meinem Gewissen und kämpfte, da ich Dich wirklich liebte, einen furchtbaren Kampf mit mir selbst, in dem ich unterlag, da mir Dein Besitz alles galt und in mir eine Hoffnung glimmte, durch Dich und mit Dir könne ich mir das verlorene Leben wiedergewinnen. Da — als unser Hochzeitstag vor der Thür war — erhielt ich ein Packet aus Amerika, die letzten Andenken meiner Frau, der ich durch meine Untreue, mein heimliches Verlassen des amerikanischen Bodens das Herz gebrochen hatte und die mir dennoch ihre Vergebung zusichern ließ.“

Schwere Tropfen rollten ihm, den Mariechen der Thränen für unfähig gehalten hatte, über die Wangen herab.

Ein rohes Gelächter unterbrach die Stille.

„Scheinheiliger Lügner!“ rief der Genosse.

Arthur trat rasch an den Geldschrank.

„Hier sind die Beweise der Wahrheit,“ sagte er, seiner Frau ein Päckchen in die Hand legend, „urtheile selbst.“

Auf seinen Wink entfernte sich Mariechen mit dem zitternden Kinde auf dem Arm, während Arthur, eine Pistole vom Arbeitstisch nehmend, sich an den Genossen wandte.

„Dort steht der Gewehrschrank. Wähle Dir eine gleiche Waffe aus. Wenn nicht, so schieße ich Dich nieder, wie Du hier stehst. Du hast meine Frau, diesen Engel zwischen uns beiden, beleidigt. Der Tod soll uns quitt machen.“

„Schließt er meine Lippen, so reden andere,“ drohte der Elende.

„Alles recht. Komm!“

Hinter dem Garten lief ein Stück Eichenwald mit Busch durchsetzt, hin. Mariechen hatte unter den alten Eichen ihre Lieblingsbank, von der sie gern in die stille Weite sah, da ein Durchhau den Blick frei machte. Dort krachten zu gleicher Zeit zwei Schüsse. Dann ward es still.

Wenige Minuten nachher rollte der fremde Wagen in rasender Schnelle vom Hofe nach der Stadt hin.

Mit unendlicher Angst hatte Mariechen den kommenden Dingen entgegensehen. Die Schüsse, alsdann der davonjagende Wagen, das Ausbleiben ihres Gatten rissen sie jäh empor.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen?“

In dunklem Triebe eilte sie in den Eichenhain, dem Hall der Schüsse nach.

Ein Aufschrei, ein Zusammensinken . . . Arthur lag da für todt, und aus einer Brustwunde rieselte das Blut unaufhörlich.

Mit ihrer Hand die Wunde fest schließend, rief die Arme um Hilfe.

Arthur ward auf sein Bett gelegt. Sie riß ihm die Kleider herunter, wandte, bis der Arzt kam, alle Mittel an, die sie erdenken konnte, kniete neben ihm, der sie matt anlächelte, nieder und betete für sein Heil.

„Vergebung . . .“ flüsterte er. „Vergiebst Du mir? . . . mir, der ich Dir so viel Böses

angethan . . . so viel Kummer über Dich gebracht . . ."

Und als sie nickte und ihm leise die Hand drückte:

„Unser Kind . . . unser Junge. . ."

Sie sprang auf und brachte ihm den Kleinen.

„Werde wie Deine Mutter," flüsterte er.

Und dann unter Thränen:

„Gutsein ist so herrlich. . . Mein Gott vergieb!"

Ein leiser Freudenruf entglitt Mariechens Lippen. Sie neigte sich in Schmerz und Freude über ihn. Aug' in Auge, verstanden sich beide wie nie vorher, ein Verstehen, an dem der Himmel theil hatte.

Darin versinkend wie in einem Meer von ungeahntem Glück, erlosch der Strahl seiner Augen, doch im Wiederschein davon glätteten sich seine Züge und wie über die empörte Natur süßer Abendfriede von den Sternen niedertaut, so verhallten in Frieden die letzten Schläge dieses Herzens. . . .

Das Gut ward verkauft ohne Gewinn. Ihrem einzigen Sohne folgten bald der Generaldirektor und seine Frau. Tante Jettchen, die sich länger hielt, lebte hinfort mit Mariechen zusammen in der kleinen Sadt, deren Bewohner die junge Frau und ihren Liebling mit weitherziger Theilnahme umfaßten.

Der Tod, sein bester Freund.

Von Ida Barber.

Frau Laura Elfers gefiel sich, als eine jener unverstandenen Frauen zu gelten, die ein Leben der Pflicht und Entsagung führen, die weit über die Sphäre, in der sie zu leben gezwungen sind, hinausragen, zu Höherem, Kraft ihres phänomenalen Geistes, berufen sind, aber dennoch streng und zielbewußt ihre Aufgaben als Gattin, Mutter und Hausfrau erfüllen.

Unsere moderne Halbbildung hat eine ganze Gattung solcher Frauen gezeitigt, die in ihrem Hochmuthdünkel oft wahrhaft lächerlich wirken, um so lächerlicher, wenn sie sich an einen Mann gefesselt wähnen, der, obschon er sie mit Glanz und Reichthum umgiebt, nur für sie sorgt, denkt, arbeitet, in ihren Augen ein gewöhnlicher Alltagsmensch ist, der ihre Ideale nicht versteht, sich nicht einmal bemüht, ihre höheren Bestrebungen zu theilen.

Frau Laura war klug genug, ihren „lieben Eugen", wie sie ihn stets nannte, ihren Bekannten gegenüber als das Muster eines Ehemanns hinzustellen, sie spielte ihre Komödie vortrefflich, war sie aber allein mit ihm, da regnete es Vorwürfe darüber, daß er sich nicht in der Unterhaltung mit der schöngeistigen Frau D. betheiligt, daß er der Freundin Ellen nichts Angenehmes gesagt, der Frau Hofräthin, die soeben die Familie mit ihrem Besuche beehrt, nicht Grüße für ihren Gemahl aufgetragen, daß er sich garnicht um ihr Wohlergehen kümmere, ihr alle Pflichten für Repräsentation, Kindererziehung, Hausführung aufbürde, mit einem Wort ein rechter Einfaltspinsel sei, der sich des hohen Glücks, eine so begabte Frau zu haben, keineswegs würdig erweise. Monsieur Elfers war im Laufe einer siebenjährigen Ehe schon derart an diese Litaneien gewöhnt, daß er sie ruhig, wie etwas Selbstverständliches, hinnahm, gleichgiltig den blauen Dampfwolken seiner Zigarre nachschaute, während die Frau Gemahlin sich in ein Feuer hineinredete, das ihr Blut schneller pulsiren, ihr Herz schneller schlagen machte! — Sein Gleichmuth erbitterte sie noch mehr, als alle seine Taktlosigkeiten und Unterlassungssünden; sie schien vollständig zu vergessen, daß sie dem rastlosen Fleiß dieses Mannes ihr mit allem Luxus eingerichtetes Heim, ihre soziale Stellung verdanke, daß er ihr plein pouvoir lasse, zu leben wie sie wolle, daß sie beliebig über Geldmittel verfügen, den Kindern die beste Erziehung angedeihen lassen konnte. — Elfers enthielt sich in Allem, was ihr Ressort anging, jeder Einmischung; glaubte er ja selbst, daß seine hochbegabte Frau Alles selbst unfehlbar am Besten wissen müsse. — Sie engagirte englische und französische Bonnen, führte stets, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß der Herr Gemahl der fremden Sprachen nicht mächtig war, die Konversation mit den Kindern wie den Erzieherinnen bald in französischer, bald in englischer Sprache, so daß der arme Mann sich selbst im eigenen Hause fremd vorkam, ohne eine Mahnung zu wagen, die hochwohlweise Gattin möge doch auch auf ihn und sein persönliches Befinden Rücksicht nehmen. Einmal hatte er wohl den Einwurf gemacht, er möchte, daß die Kinder neben den fremden Sprachen ihre Muttersprache erlernten, damit er sich mit ihnen unterhalten könne, indeß Dame Laura hatte ihm in überlegenem Tone geantwortet: „Mon cher ami, das verstehst Du nicht! Die Kinder müssen gut und standesgemäß erzogen werden; willst Du Dich mit ihnen verständigen, so wirst Du Dich wohl entschließen müssen, Dich in das fremde Idiom zu finden."

Das war nun leichter gesagt, als gethan, denn wenn Elfers Abends müde und matt vom Büreau heim kam, stand ihm der Sinn nicht mehr danach, Sprachstudien zu treiben. Wohl hätte er gerne mit der Frau ein vernünftiges Wort gesprochen, die aber führte schöngeistige Unterhaltungen mit gelehrten Freunden, wohl hätte er gern der Kinder unschuldsvollem Geplauder gelauscht, doch die „parlirten" mit der Bonne; was blieb ihm zu thun? Er zog sich in sein Privatzimmer zurück, las Zeitungen, Journale, besuchte, wenn es ihm daheim zu langweilig war, einen Klub, kehrte mißvergnügt, in der Erwartung, von der Gemahlin mit Vorwürfen empfangen zu werden, heim und konnte sich nicht darüber klar werden, was denn Andere, weniger Begüterte, die man weniger um ihre mustergiltige Gemahlin beneidete,

wohl unter Ehefreuden und Eheglück verstanden. — Wer im Elser'schen Hause verkehrte, wußte, daß Monsieur eine Null, Madame die blendende Sonne war, von der Licht und Leben ausstrahlte.

Gar viele fragten sich, wie diese geistig bedeutende Frau sich an diesen unbedeutenden Mann habe verkaufen können, wieder Andere, wie Elsers sich so ganz jeden Einflusses begeben und seiner keineswegs unfehlbaren Frau eine Macht einräumen konnte, die sie nicht zu gebrauchen verstand, ja offenbar mißbrauchte. — Wenn schon die Gatten äußerlich in einer entente cordiale lebten, fehlte doch viel zu ihrem beiderseitigem Wohlbefinden. Frau Laura verlangte nach anregendem, geistigen Verkehr, ihr Gatte nach stillem häuslichem Glück. — Er war mißvergnügt, wenn er ihren ästhetischen Vorlesungen, die sie im Kreise intimer Freunde und Freundinnen hielt, zuhören sollte (selbstverständlich ohne daß er es zeigte), sie, wenn sie seinen Geschäftsfreunden die Honneurs machen, mit diesen „langweiligen, materiell gesinnten Menschen" eine Unterhaltung zu führen hatte. Selbstverständlich mußte auch sie sich beherrschen, denn als Frau von Welt lag ihr Nichts ferner, als Jemand, der in ihrem Hause verkehrte, zu verletzen.

Wohlweislich hütete sich die kluge Frau, zu irgend Jemand darüber zu sprechen, wie wenig sympathisch ihr ihr „cher ami" war; nur im Stillen seufzte sie oft über ihr verlorenes Lebensglück und auch darüber, daß all' die Ideale, die einst das trunkene Herz geschwellt, zerronnen. — Das ging so Jahr für Jahr.

Urplötzlich ward Elsers krank, nach wenigen Tagen hatte er seinen letzten Seufzer ausgehaucht.

Händeringend stand Frau Laura am Todtenbette des „geliebten Mannes," an dessen Verlust sie nicht glauben mochte.

Was war er doch für ein einziger, seltener Mann gewesen! So unermüdet thätig, so rücksichtsvoll, gütig, pflichtgetreu, so über alle Maaßen aufopfernd — nur für ihr und der Kinder Wohl bedacht — und diesen edlen, hochherzigen Mann, der kein anderes Streben kannte, als sie glücklich zu sehen, — ihn sollte sie jetzt missen, ihn der kalten Erde übergeben, den sie so gern an ihr übervolles Herz hätte drücken, ihn mit ihren Küssen zu neuem Leben hätte erwecken mögen!

Und da kamen nun all' die guten Freunde, zu kondoliren und die schmerzgebeugte Frau konnte nicht müde werden, von den Vorzügen dieses seltenen Mannes zu sprechen, der ihr ihr Leben so verschönt, ihr jeden Wunsch erfüllt, sie mit zärtlicher Liebe umgeben hatte!

Wer Frau Laura jetzt so sprechen hörte, mußt meinen, sie habe mit ihrem Gatten im idealsten Verkehr gelebt, an ihm Tag für Tag Vorzüge entdeckt, die ihm ihr ganzes Herz, ihre unbedingte Verehrung gewannen.

Wie wußte sie Jedem, der es hören und nicht hören wollte, in rührenden Worten zu erzählen, wie er die Kinder geliebt, sich für ihre Ausbildung interessirt, lebhafte Freude über ihre Fortschritte bekundet hatte! — Daß der arme Mann nicht einmal mit seinen stets englisch oder französisch parlirenden Kindern ein vernünftiges deutsches Wort hatte sprechen können, schien sie ganz vergessen zu haben.

Eine Schwester des Verstorbenen, die der Schwägerin schon längst gram gewesen, daß sie es so wenig verstanden, dem Bruder das Leben angenehm zu machen, pflegte, wenn sie der Wittwe jetzt zuhörte, und sie vor Fremden Schönfärberei trieb, kopfschüttelnd zu sagen: „Ich glaub', der Tod war sein bester Freund!" Und das war er wohl auch, denn Frau Laura fuhr fort, den ihr ehedem so unsympathischen Mann, den sie, so lange er lebte, nur als Geldquelle betrachtete, mit einem Nimbus zu umgeben, als wäre er der Inbegriff aller Tugenden gewesen.

Heute hatte sie sich in Folge fortgesetzer Uebung so in den Wahn hineingeredet, sie habe den besten und edelsten der Männer besessen, daß sie es, wie viele meinten, thatsächlich glaubt.

Bei Lebzeiten war er eine Null, fremd im eigenen Hause; im Tode ist er ein verklärter Geist, dessen Vorzüge man erst jetzt anerkennt.

Ob der graue Sensemann nicht wirklich sein bester Freund gewesen?

Der lieben Frauen, die, wie Dame Laura, einen Kultus mit Todten treiben, während sie die Lebenden mißachtend und rücksichtslos behandeln, giebt es leider Viele. — Den im kalten Grabe Ruhenden nutzt die Vergötterung nichts, den Lebenden mögen sie ihr Recht werden lassen, ihnen das Dasein verschönern und des Dichterwortes gedenken:

„Was von der Minute ausgeschlagen,
Bringt keine Ewigkeit zurück!"

Mannigfaltiges.

— **Aus dem Jugendleben des Marchese di Rudini,** des neuen italienischen Ministerpräsidenten, erzählt die „Frkf. Ztg.": Die Vornamen des Marchese sind Antonio Starabba. Die letztere Bezeichnung ist arabisch und soll andeuten, daß die Rudini's sich arabischen Ursprungs rühmen, nämlich aus jener Zeit, wo die Araber Sizilien beherrschten. Seine Mutter war eine Tochter des Fürsten del Cassaro, ehemals Minister des Königs Ferdinand II. beider Sizilien. Die Familie war selbstverständlich bourbonisch gesinnt, und der junge Marchese fiel vollständig aus der Art, als er an der Erhebung Siziliens Theil nahm, und nicht viel älter als 20 Jahre an der Seite Crispi's im rothen Garibaldianer-Hemd für die Einigkeit Italiens unter dem sardischen Victor Emanuel kämpfte. Nach dem Sturz der Bourbonen kam der junge Marchese nach Neapel. Sein Großvater, der Fürst del Cassaro, lebte noch und bot ihm Gastfreundschaft an in seinem prächtigen Palaste unter

der Bedingung, daß er nie einen Fuß an den Hof Victor Emanuel's setze. Der Marchese nahm an. Eines Tages erfuhr der Fürst, daß der junge Marchese dieser Bedingung untreu geworden war. Als der Marchese zur Mittagstafel erschien und sich eben zur Suppe setzen wollte, winkte ihn der Großvater zu sich und es entspann sich in den höflichsten Formen folgendes ernsthafte Zwiegespräch: „Marchese, ist es wahr, daß Sie bei Victor Emanuel gewesen sind?" „Ja, Excellenza." „Sie sind also meiner Vorschrift ungehorsam gewesen!" „Ja Excellenza." „Dann können Sie mein Haus verlassen. Sie werden mich nie mehr sehen. Haben Sie mich verstanden?" „Ja, Excellenza." Und der junge Marchese ließ seine Suppe stehen, ging hinaus, speiste und wohnte anderswo und hat in der That seinen Großvater nie wieder gesehen.

— **Kopenhagen**, 9. Febr. Die **Pockenepidemie** breitet sich immer weiter aus. Bis jetzt sind 72 Pockenkranke im Hospital. Gestern wurden drei neue Erkrankungen konstatirt, davon zwei in der fashionabelsten Gegend. Auch der bekannte Statistiker und Reichstagsabgeordnete Gad ist an den Pocken erkrankt. Gestern fanden zwei Todesfälle statt.

— **Cöln**, 9. Febr. Der **Rosenmontagszug** nahm bei außerordentlich starkem Fremdenzufluß und begünstigt von herrlichstem Wetter einen glänzenden Verlauf.

— **Grätz**, 6. Febr. Eine **peinliche Geldaffaire** wird aus dem Dorfe **Kaponke** bei **Grätz** berichtet. Dort war plötztich ein Stellenbesitzer gestorben und wurde in seinem besten Anzuge beerdigt. Als die Wittwe die Begräbnißkosten bezahlen wollte, merkte sie an ihrem Geldvorrath das Fehlen eines Hundertmarkscheines. Da sie vermuthete, daß der Schein in dem Anzuge stecke, in welchem ihr Mann begraben wurde, ließ sie die Leiche ausgraben, und der Schein fand sich richtig in der Brusttasche des Rockes vor.

— **Luxus in Petersburg.** Der Petersburger „Listok" berichtet über einen Ball, der dieser Tage bei einem der hervorragendsten Finanziers stattfand. Die Toiletten der Damen waren ganz außerordentlich kostbar und trugen einzelne Vertreter des schönen Geschlechts Kostüme, welche bis 20,000 Rubel gekostet hatten. Beim Cotillon erhielten die Damen als Cotillongeschenke goldene Armbänder mit den herrlichsten Steinen, und zwar empfingen die Brünetten Armbänder mit Rubinen und die Blondinen Armbänder mit Saphirsteinen. Den Tänzern wurden goldene Berloques mit kunstvollen Monogrammen zu Theil. Eine Zeitung berechnete, daß der gesammte Aufwand dieses Balles über eine Million Rubel verschlungen hat. Es verdient allerdings hervorgehoben zu werden, daß auf dem Balle auch namhafte Beträge für die Armen gezeichnet wurden.

— **Sonderburg a. Alsen**, 5. Februar. **Seinen Schulkameraden erschossen** hat in der hiesigen ersten Knabenklasse der vor der Konfirmation stehende Fritz Jakobsen. Beim Hineingehen in die Klasse am Schluß der Pause hielt Jakobsen gestern Vormittag seinem Mitschüler Bock im Vorbeigehen eine geladene Taschenpistole an die Schläfe und drückte ab, muthmaßlich, um ihn zu erschrecken; nach der „S. Z." war leider die Pistole scharf geladen, der Schuß drang durch die Schläfe ins Gehirn, und der Tod trat fast augenblicklich ein. Die grenzenlos leichtsinnige That rief Bestürzung und Entsetzen unter den Schülern hervor; der Erschossene war der Sohn eines Försters.

— **Karlsruhe**, 6. Febr. **Eine gestörte Hochzeit.** Auf recht unangenehme Weise wurde der Feier einer Hochzeit in einem rheinischen Orte des Amtsbezirkes **Lahr** ein jähes Ende gemacht. Alles ist in heiterster Stimmung und mitten im besten Schmausen, zu welchem ein Reh mit seinem saftigen Fleische aufwarten mußte, als plötzlich die bewaffnete Polizei unter den Hochzeitern erscheint und nolens volens den Bräutigam von der Seite der Braut entführte. Der auf diese Weise aus seinem jungen Glück Gerissene hatte ein Bischen gewildert und sich den Hochzeitsbraten selbst geschossen, ohne gerade auf eigenem Jagdrevier gewesen zu sein. Die Hochzeitsfeier war zu Ende.

Heiteres.

* [**Das Muster einer Hausfrau.**] Reisender: „Ich sage Ihnen, meine Herren, die vorzüglichste Hausfrau, die es jemals gegeben hat, war meine Schwiegermutter!" Herr: „Lebt sie denn nicht mehr?" Reisender: „Leider nein — wurde in Afrika von Kannibalen aufgegessen!" Herr: „Nicht möglich!" Reisender: „Wie ich Ihnen sage. Als die Kannibalen sie schon in den Kochtopf gesteckt hatten und sie bereits schmorte, rief sie noch mit schwacher Stimme: „Vergessen Sie nicht Salz, Pfeffer und Zwiebeln!"

*

* [**Ein Baier**] findet einen Fremden in seinem Weinberg und schreit denselben, indem er die Hacke erhebt, wüthend an: „Was hob'ts in meinem Weingart zu suchen? Woan i Di noch 'mal betreff, schlag i Dir den Schädel ein, Sakrament!" „Na, na, beruhigt Euch," sagt der Fremde. „Ich habe das Gut, von dem ein Stück an Euch verpachtet wurde, gekauft." „Schau, schau, der neue Herr Eigenthümer," sagt der Pächter und läßt die Hacke sinken. „Nun bin i nur seelensfroh, daß i nit grob geworden bin."

*

* [**Ein Milderungsgrund.**] „Entsetzlich, Johann, Sie haben ja einen Rausch!" — „Ja, gnä' Frau! 's aber ein ehrlicher, selbst bezahlter, und keiner von Ihrem Wein — gestohlener!"

Redaction, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.